



Der Ostpreußische

Lehrer

Der Unterrichtsfilm

Aus dem Inhalt:

Was will der Unterrichtsfilm?

Von Studienrat Zerbst

Welche Vorbereitungen haben die Schulen zu treffen, um Filme vorführen zu können?

Von Studienrat Zerbst

Organisation und Aufgaben einer Kreisbildstelle

Von Konrektor Hans Willich

Grundsätzliches zur Herstellung von Heimatbildern

Von Landesbildwart Walter Raschdorff

Lichtbild und Filmarbeit im Landkreis Allenstein

Von Lehrer Leo Kuhn

Neuester Erlass über Erhebung des Lernmittelbeitrages

Was will der Unterrichtsfilm?

Rundfunkvortrag, gehalten im Reichssender Königsberg, von Studienrat Zerbst, Leiter der Landesbildstelle Ostpreußen.

Durch Erlass des Herrn Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 26. Juni 1934 ist die allgemeine Verwendung des Films im Unterricht angeordnet und der Unterrichtsfilm zum Lernmittel erklärt worden. Durch diesen Erlass und seine weitsehenden Maßnahmen wird verwirklicht werden, was vor einigen Jahren die einzelnen Pioniere unter den Lehrern auf dem Gebiet des Schulfilms nie zu hoffen gewagt hätten. Jede Schule wird im Laufe der Jahre mit einem Filmgerät ausgerüstet werden und wird nicht nur das Vorführgerät, sondern auch die notwendigen Filme dazu erhalten. Der Film soll die anderen anschaulichen Unterrichts- und Lernmittel nicht ersetzen oder sie verdrängen, am wenigsten soll und kann er natürlich den Lehrer ersetzen. Der Film soll dort als gleichberechtigtes Lernmittel an die Stelle des Buches usw. treten, wo das bewegte Bild eindringlicher zum Rinde spricht und eindringlicher wirkt als andere Hilfsmittel der Veranschaulichung. Damit ist die Verwendung des Films klar bestimmt und auch begrenzt. Damit sind von vorneherein auch etwaige Bedenken beseitigt, der Film könnte den Unterricht verflachen und oberflächlich an den Dingen, die er behandelt, rühren und nicht in sie eindringen. Der Lehrer und die Eltern, die vielleicht auf Grund eigener Erfahrungen mit Kulturfilmen diese Bedenken haben, dürfen nicht vergessen, daß der bisherige Kulturfilm im öffentlichen Theater unter andern Voraussetzungen geschaffen wurde als der kommende Unterrichtsfilm. Der sogenannte Kulturfilm sollte nicht lehrhaft sein, er sollte nicht zu eingehend sein, dann wird er angeblich langweilig, er sollte nicht zu große Anforderungen an die Denkkraft der Zuschauer stellen, die zu ihrer Erholung und Entspannung ins Kino gehen, und was der Forderungen mehr waren. Der arme Kulturfilmhersteller mußte seine hohen Ziele und Pläne also recht oft zugunsten dieser Forderungen zurückstecken und einen Film herstellen, der „ganz hübsch“ ist, wie man zu jagen pflegt, der aber für den Zweck des Unterrichts in den meisten Fällen nicht ausreichte.

Es wird also für die Schule eine neue Form des Films geschaffen werden, weder Kulturfilm, noch selbsttätiger Lehrfilm, sondern Unterrichtsfilm. Der Lehrer bleibt der Herr der Situation auch in der Filmstunde, er unterrichtet und arbeitet zusammen mit seinen Schülern so wie auch sonst. Das neue ist nur, daß an Stelle der toten Wandbilder oder des schematischen Modells oder der ausgestopften Tiere usw. das lebendige Bild in die Klasse einzieht, das lebendige Bild, das die Wirklichkeit so plastisch einfängt und uns so nahe bringt wie keine andere Form des Bildes.

Nun wird vielleicht der eine oder der andere von Ihnen sagen: „Es ist jahrelang auch ohne den Film gegangen, und die Schule hat auch ohne ihn ihre Pflicht erfüllt und allerhand geleistet. Auch ist unser Pensum von Jahr zu Jahr gewachsen, woher sollen wir also die Zeit zu diesen neuen uns reichlich technisch erscheinenden Dingen hernehmen?“ Der erste Einwand brauchte eigentlich nicht beantwortet werden. Ich will es aber doch tun. Genau so wie wir rein methodisch heute anders unterrichten, lebendiger, lebensnäher als vor hundert Jahren, genau so sind auch unsere Hilfsmittel im Unterricht heute andere und bessere als früher und naturgemäß solche, die dem Stande der Technik und Wissenschaft entsprechen. Aber auch der zweite Einwand ist hinfällig, ein größerer Zeitaufwand tritt durch den Film gar nicht ein. Es sollen ja keine Stunden ausfallen, um irgendwohin zu wandern, um mit andern Klassen zusammen einen Film zu betrachten, sondern der Film kommt in die Stunde selbst. Dabei gibt der Film z. B. in der Erdkunde ein Bild vom Leben und Treiben in fremden Städten, von Sitten und Gebräuchen usw. eindringlich, naturwahr und das Interesse der Schüler zunehmend weckend, wie es keine noch so begeisterte Schilderung des Lehrers mit Worten allein jemals zu geben vermag. **Der Film will und wird den Lehrer und die knappen Unterrichtsstunden also nicht neu belasten, sondern nur entlasten. Ich möchte also noch einmal betonen, daß der Unterrichtsfilm niemals selbst Lehrer sein kann und sein will, sondern nur ein treuer stets bereiter Helfer.**

Aufgabe des Lehrers wird es sein, dies neue Lernmittel in der richtigen Weise auszuwerten durch Vorbereitung auf die Vorbereitung, durch restlose Beherrschung der einfachen technischen Dinge

usw. Ich gebe ohne weiteres zu, daß die Verwendung eines Films im Unterricht wohl schwieriger ist als z. B. die Benutzung eines Globus, einer Karte, eines ausgestopften Tieres, eines Spirituspräparates, aber ich behaupte auch, daß der Lehrer sehr bald dieses neue Hilfsmittel nicht mehr wird missen wollen, sobald er erkannt haben wird, wieviel mehr ein guter Film in manchen Fällen geben kann als die alten Hilfsmittel, an deren Seite der Film zur Ergänzung tritt, ohne sie verdrängen zu wollen. Der Film soll auch nicht das Glasbild oder das Filmband, d. h. also das stehende Bild verdrängen. Das stehende Bild wird nach wie vor sein Dasein nicht nur behaupten, sondern es wird mehr als bisher Verwendung im Unterricht finden. Alle Dinge, die nicht erst in der Bewegung ihr wahres Wesen erkennen lassen, werden weiterhin durch das Stehbild erläutert und anschaulich gemacht. Ein Wettstreit zwischen Laufbild und Stehbild kann also bei richtiger Verwendung jedes einzelnen von ihnen gar nicht aufkommen.

Die psychologische Wirkung von Wort, stehendem Bild und laufendem Bild ist in jedem Falle eine ganz andere. Klar und deutlich hat schon früher Professor Lampe, einer der unentwegtesten Pioniere des Unterrichtsfilms, erkannt. Er sagt dazu etwa: „Worte gestatten die Wiedergabe eines zeitlichen Geschehens, Bilder sind die Wiedergabe eines räumlichen Seins. Die Sprache befördert die Fähigkeit des Abstrahierens und des erörternden, logischen Denkens. Das Bild fördert die Kraft des sinnlichen Anschauens und des verbindenden gegenständlichen Denkens. Der laufende Bildstreifen, zeitlich verlaufend wie die Sprache, räumlich anschaulich wie das Bild, bedarf einer eigenen Entwicklung, deren Richtung weder derjenigen des Stehbildes noch derjenigen der Sprachkultur gleich sein kann. Filmkultur muß selbständig neben sprachliche Kultur und Kultur des stehenden Bildes treten. Das stehende Bild wird als ruhendes Ganzes aufgenommen, dessen Betrachtung vornehmlich mit Hilfe der Zerlegung von Inhalt und Form erfolgt. Das Laufbild aber steht als Ganzes nie vor unsern Augen, sondern wird in seiner Totalität uns erst klar, wenn es vorübergerollt ist. Man muß also sämtliche Teile aneinanderzureihen und zu einer Einheit zu verbinden suchen. Solches aufbauendes, zusammenschauendes Sehen wurde aber auf der Schule bisher nicht so systematisch geübt wie die Analyse, zu der Stehbild, Grammatik, Behandlung von Schriftwerken usw. einlädt, obwohl eigentlich jedes Erlebnis, jeder Tag, jedes Jahr unseres Lebens von uns verlangt, gewonnene Eindrücke zusammenschauend zu einem Ganzen zu vereinigen. Es ist der früheren Schule nicht mit Unrecht der Vorwurf gemacht worden, daß sie das gegenständliche Denken zu sehr vernachlässigt habe gegenüber einem erörternden, logischen Denken mit zu sehr abgeblähten Typenvorstellungen, einem Denken, das eine Fülle von abstrakten Beziehungen aufweist, aber ebenso einen Mangel an sinnlicher Frische. Gerade bei der reiferen Jugend kann dieses abstrakte Denken das gegenständliche, tatenfrohe Denken leicht überwuchern.“

Der harmonisch gebildete Mensch, den die neue Schule anstrebt, wird zugleich im gegenständlichen und abstrakten Denken gewandt sein. Der Unterrichtsfilm ist also durchaus auch von diesem Standpunkt aus ein kulturell durchaus wünschenswertes Gegengewicht gegen die Ueberwucherung des abstrakten Denkens und gegen die Einseitigkeit vorwiegend intellektueller Bildung.

Der Unterrichtsfilm wird dieses hohe Ziel aber nur erreichen helfen bei freudiger Mitarbeit von Eltern und Lehrern. Der Lehrer wird die kleinen Unbequemlichkeiten, die die Handhabung des Geräts usw. naturgemäß mit sich bringt, gerne auf sich nehmen. Er wird auch gegen die kleinen Lücken des Objekts, die mit allen technischen Dingen nun einmal verbunden sind, gerne ankämpfen und sie zu überwinden wissen. Die Eltern aber werden letzten Endes die Träger des neuen Unterrichtsfilms sein, ohne daß dabei ihrem reichlich belasteten Geldbeutel zuviel zugemutet wird.

Durch den Erlass des Herrn Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ist für alle allgemeinbildenden Schulen des Deutschen Reiches der Film zum „Lernmittel“ erklärt. Was heißt das? Und was bedeutet es? Wir unterscheiden in der Schule Lehrmittel und Lernmittel. Die Lehrmittel beschafft bekanntlich der Staat bzw. die Gemeinde. Die Lernmittel zu be-

schaffen, ist Aufgabe und gesetzliche Pflicht der Eltern, soweit sie wirtschaftlich dazu imstande sind. Wenn auch heute noch manchen Eltern bei dieser Aufgabe geholfen werden muß, so sind wir doch alle davon überzeugt, daß in absehbarer Zeit die Arbeitslosigkeit durch die unermüdlige Tatkraft unseres Führers überwunden sein wird und dann jedes Elternpaar selbst für seine Kinder wird sorgen können.

Die Anforderungen, die der Erlaß an die Eltern stellt, sind wirklich gering. Ganze 80 Pfennig werden im Jahr verlangt. Aber sie genügen, um ein Werk aufzubauen und zu vollenden, um das uns das Ausland schon heute beneidet. Gleich nach dem Erscheinen des Erlasses des Reichskultusministers sind viele fremde Staaten an die Reichsstelle für den Unterrichtsfilm herangetreten, haben um Auskunft und Beratung, ja um Hilfe gebeten für den Ausbau einer ähnlichen Organisation im eigenen Lande. — Deutschland ist aber heute nicht so reich, daß der Staat die Kosten für den Ausbau des Unterrichtsfilms übernehmen könnte. Was haben also die Eltern zu zahlen? 20 Pfennig im Vierteljahr für das erste Kind, für das zweite und die weiteren Kinder wird ein ermäßigter Beitrag erhoben bzw. gar keiner. Der monatliche Beitrag beträgt also etwa 10 Pfennig und bei vielen Familien noch weniger. **Ich möchte hierbei ausdrücklich bemerken, daß es sich hierbei nicht um irgendwelche freiwilligen Beiträge handelt, sondern um eine durch den erwähnten Erlaß des Reichskultusministers festgelegte Pflichtleistung.** Diese Beträge, die für sich allein betrachtet sehr klein erscheinen, stellen aber in ihrer Gesamtheit eine große Summe dar.

Eine große Summe ist aber zur Beschaffung der Geräte und Filme notwendig, denn jedes Gerät kostet etwa 400 RM. Ein einziger Unterrichtsfilm kostet aber schon 2000 RM. und mehr, und was nützt schon ein einziger Unterrichtsfilm, es müssen ihrer viele sein, wenn das erreicht werden soll, was beabsichtigt ist. Wenn aber alle deutschen Schulkinder ihre Groschen zusammenlegen, zwei Groschen im Vierteljahr sind es nur, so gibt das immerhin mehrere Millionen Mark im Jahr. Das ist aber nur zu erreichen, wenn sich niemand seiner Pflicht entzieht, den geringen monatlichen Beitrag von 10 Pfennig und weniger zu zahlen. Wo es einem Vater oder einer Mutter auch bei bestem Willen nicht möglich sein sollte, diese Summe zu zahlen, da muß es ein leichtes sein, daß andere Kinder und Eltern einspringen und helfen, ohne darüber viel Worte zu machen. Und gern wird der Lehrer in solchen Fällen aufträgend wirken, sich einsetzen für die Ärmsten unter seinen Schülern, und wenn er es so freudig tut, wie wir es in vielen, vielen Fällen in Ostpreußen erfahren haben, wird er das an Mitteln aufbringen können, was zum Gelingen des Werkes notwendig ist. **Die gemeinsame Beschaffung des neuen Unterrichtsmittels Film ist ein Ausdruck wirklicher Volksgemeinschaft.** Die ärmste Dorfschule wird trotz oft nur ganz kleiner Beiträge genau so das neue und lebendige Unterrichtsmittel verwenden können wie eine Schule, die vierteljährlich mehrere hundert Mark zahlt. Ich bin überzeugt davon, daß wir in Ostpreußen statt freudiger, pflichtgemäßer Mitarbeit nie Postkarten erhalten mit der trockenen Mitteilung: „Wir können hier nicht zahlen!“ Da gilt wie überall ganz besonders das Wort: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.“

Auf der anderen Seite könnte auch eine Schule, die vorbildlich vierteljährlich 100 RM. und mehr aufbringt, sagen: „Wir bezahlen ja nur für die andern mit.“ Auch diese Auffassung ist falsch. Mit mehreren hundert Mark im Jahr könnte die Schule wohl für sich allein die Geräte beschaffen, aber nie die brauchbaren Unterrichtsfilme, denn diese sind nur durch die erheblich größeren Summen, die alle gemeinsam aufbringen, in brauchbarer Form herzustellen und zu vervielfältigen. Also auch diese Schulen werden immer noch Gegenwerte für ihre Beiträge beziehen, die erheblich höher sind als die Beiträge selbst.

Nun wird mancher von Ihnen fragen: „Wohin fließt das Geld, wer verwaltet es, wer gibt die Gewähr, daß nicht zuviel für Organisation usw. verbraucht wird?“ Die letzte wichtigste Frage möchte ich zuerst beantworten. Für Organisationszwecke wird von dem Geld, das die Schüler, d. h. also letzten Endes die Eltern aufbringen, nicht ein einziger Pfennig ausgegeben. Das Geld kommt restlos bis auf den letzten Pfennig in die Schulen zurück in Form von Geräten, Filmen und lebensnotwendigen Ersatzteilen, wie Lampen, Widerstände u. a. Das Geld wird durch Ueberweisung der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm in Berlin unmittelbar zugeführt, die unter Aufsicht des Reichskultusministeriums steht. Auch

diese Stelle wird getragen durch Gelder, die vom Staat und andern Stellen für die notwendigen Organisationszwecke zur Verfügung gestellt werden. Die aufkommenden Gelder werden also nur zur Beschaffung der Geräte und der Filme verbraucht. Durch Bestellung der Geräte von einer zentralen Stelle aus und durch gleichzeitige Bestellung von Hunderten solcher Geräte ist es möglich gewesen, den Preis weit niedriger zu gestalten, als es beim Einkauf durch die einzelne Schule möglich wäre. **Die Eltern können also auch versichert sein, daß aus diesem Aufkommen der Gelder, die zum großen Teil von unsern ärmsten Kindern herkommen, an keiner Stelle ungerechtfertigte Gewinne mühelos eingestekt werden.** Vorläufig werden die Geräte und Filme anteilmäßig je nach dem Aufkommen der Beiträge auf die einzelnen Provinzen verteilt. Je mehr eine Provinz also an Beiträgen aufzubringen vermag, desto mehr Geräte und Filme erhält sie. Für die spätere Verteilung ist eine Unterstützung wirtschaftlich besonders schwacher Gebiete vorgesehen, wir denken dabei an einzelne Gegenden, wo trotz aller Bemühungen die Arbeitslosigkeit doch noch nicht vollständig behoben werden konnte. Wenn die Verteilung vorläufig anteilmäßig nach dem Aufkommen der Gelder geschieht und auch Ostpreußen bei der ersten Verteilung nur seine anteilmäßigen Geräte und Filme erhält, so ist das eine durchaus gesunde Maßnahme, die von vornherein den früher üblichen schwächlichen Ruf nach Unterstützung und nochmals nach Unterstützung unterbindet. Wer sich erst einmal selbst hilft, dem hilft später, wenn es nötig sein sollte, auch die Reichsstelle für den Unterrichtsfilm. Für einige Sonderfälle hier in Ostpreußen, die ich nicht näher erörtern kann, werden selbstverständlich Wege des Ausgleichs gefunden werden. Das rufe ich allen Lehrern und Eltern zu, die wissen, was ich meine. — Von vielen Seiten sind Anfragen gestellt worden, ob auch die Schulen ohne elektrischen Anschluß die Gelder aufzubringen haben. Auch diese Schulen sollen sich an der Aufbringung der Gelder für den Unterrichtsfilm beteiligen. Denn einmal ist es in den allermeisten Fällen, wie ich aus Kreiskarten ersehen habe, möglich, daß diese Schulen, ohne zu weite Wege zurückzulegen, bei benachbarten Schulen den Unterrichtsfilm für sich nutzbar machen können. Für die Schulen, wo auch dieses nicht möglich ist, werden solche Geräte beschafft, die zwar nicht Filme vorführen können, die aber den Gebrauch des Stehbildes ermöglichen. Diesen Schulen werden in erster Linie die Glasbilder der Landesbildstelle und der Kreisbildstellen jederzeit unentgeltlich zur Benützung zur Verfügung stehen. Außerdem ist mit Recht zu hoffen, daß auch diese Schulen in absehbarer Zeit an das elektrische Netz in Ostpreußen angeschlossen werden. Wo Schulen keinen elektrischen Anschluß haben, obwohl der Ort, in dem sie liegen, elektrifiziert ist, wird es bei gutem Willen der verantwortlichen Stellen möglich sein, diese Schulen in kürzester Zeit wenigstens so weit an das Netz anzuschließen, daß die Filmgeräte Verwendung finden können. Die Landesbildstelle wird sich für diese Schulen nach jeder Richtung hin einsetzen.

Des weiteren haben wir immer wieder ungeduldige Anfragen erhalten, wann nun endlich die ersten Geräte und Filme geliefert werden. **Es ist selbstverständlich, daß ein so weitschauendes Werk wie die Schaffung des Unterrichtsfilms nicht überstürzt von den verantwortlichen Stellen in Angriff genommen werden konnte.** Die auf dem Markt befindlichen Geräte mußten auf ihre Brauchbarkeit und Haltbarkeit eingehend geprüft werden. Diese Prüfung hat inzwischen bei der Technischen Hochschule in Berlin stattgefunden und ist nach strengen Gesichtspunkten vorgenommen worden, denn die Eltern sollen die Gewähr haben, daß die Geräte, die beschafft werden, auch brauchbar und haltbar sind, so daß ein Ersatz bei natürlichem Gebrauch in absehbarer Zeit nicht in Frage kommt. Von den im Handel erhältlichen Typen haben vorläufig drei Typen diese Prüfung bestanden und sind sofort danach bei der Industrie in Höhe von etwa 2000 Stück in Auftrag gegeben worden. Ebenso sorgfältiger Vorbereitung bedurfte es bei der Herstellung der ersten Filme. Es mußte da allerdings auf das schon vorhandene Material zurückgegriffen werden, und aus diesem Material mußten neue für den Unterricht brauchbare Zusammenstellungen herausgeschnitten werden. Wenn also die erste Belieferung mit Geräten erst jetzt in diesen Tagen erfolgt, so ist das nur dadurch zu erklären, daß gewissenhaft Vorbereitungen getroffen werden mußten.

Die Landesbildstelle Ostpreußen wird aus dem ersten Aufkommen der Beiträge für die Provinz 61 Geräte und 264 Filme erhalten. Es kommen also auf die einzelnen Kreise (Stadt- und Land-

kreise) ein bis zwei Geräte und vier oder acht Filme als erste Lieferung. Die Filme sind zum Teil schon im Besitz der Kreisbildstellen. Die Geräte kommen in den nächsten Tagen an.

Wie sieht die notwendige Organisation in Ostpreußen aus? Für die Betreuung Ostpreußens ist die Landesbildstelle Ostpreußen, Königsberg, Paulstraße 2, eingerichtet. Die Landesbildstelle ist entstanden aus der früheren Lichtbildstelle Ostpreußen, die zusammen mit vielen Lehrern in der Provinz manches für die neue Organisation hat vorbereiten können. Eine Reihe von Lehrern ist auf dem Gebiet des Filmwesens (Normalfilm) eingehend ausgebildet worden und hat vor einer staatlichen Kommission eine Prüfung abgelegt. Die meisten dieser Lehrer können jetzt ihre Kenntnisse und Fähigkeiten als Kreisbildstellenleiter oder als Stützpunktleiter innerhalb der Kreise in den Dienst des neuen großen Werkes stellen. In jedem Kreis ist eine Kreisbildstelle unter Aufsicht des Landrats eingerichtet, deren Leiter durch den Landrat ernannt und vom Oberpräsidenten bestätigt ist. Die Landesbildstelle wird in ihrer Organisation

und ihren notwendigen Bedürfnissen technischer Art vom Oberpräsidenten (Selbstverwaltung des Provinzialverbandes) betreut und beaufsichtigt. Die Landesbildstelle ebenso wie die Kreisbildstellen sind also amtliche Bildstellen und nicht irgendwelche private Einrichtungen.

Diese Bildstellen haben nur den Unterrichtsfilm zu betreuen, soweit er im Bereich des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Anwendung zu finden hat. Daneben werden die Schulen weiterhin durch die Gaufilmstelle der NSDAP mit mustergültigen nationalpolitisch wichtigen Filmen viermal im Jahre versorgt werden. Es wird sich bei diesen Filmen um Tonfilme handeln, während der Unterrichtsfilm naturgemäß stumm ist. Auch an dieser Stelle möchte ich auf die Wichtigkeit und Bedeutung der nationalpolitischen Filme, die ja eigentlich selbstverständlich ist, noch einmal hinweisen und die Lehrer und Eltern bitten, für diese Veranstaltungen ihre ganze Kraft bei der Organisation und der Aufbringung der Mittel einzusetzen.

Welche Vorbereitungen haben die Schulen zu treffen, um Filme vorzuführen zu können?

Von Studienrat J e r b s t, Leiter der Landesbildstelle Ostpreußen.

Aus den Mitteln der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm werden für die Schulen nur Filmgeräte und Filme für den Unterricht beschafft. Alle weiteren technischen Hilfsmittel wie Verdunkelungseinrichtung, Bildschirm, Projektionsstisch usw. sind von der Schule selbst zu beschaffen. Die dazu erforderlichen Mittel werden sich durchaus in bescheidenen Grenzen halten, ja in vielen Fällen wird unter Mitwirkung von Lehrern und älteren Schülern manches davon im Wertunterricht selbst hergestellt werden können. Die folgenden Ausführungen sollen einen Anhalt geben, wie man unter Zugrundelegung der bisher gemachten Erfahrungen die genannten technischen Hilfsmittel am billigsten und einfachsten beschafft.

I. Beschaffung einer Verdunkelungsvorrichtung.

Zunächst sei die Frage beantwortet, ob es notwendig ist, absolute Dunkelheit im Projektionszimmer zu schaffen. Wer Papierbilder mit dem Epidiaskop projiziert, braucht absolute Dunkelheit im Raum, wenn die Zuschauer auf den recht dunklen Bildern Einzelheiten erkennen sollen. Die Helligkeit auf der Projektionswand ist etwa 2 bis 5 Lux bei den üblichen Geräten. Eine längere Betrachtung dunkler Bilder ermüdet die Zuschauer sehr bald, so daß die Aufmerksamkeit erheblich nachläßt. Da das Schmalfilmbildchen eine Fläche von nicht ganz 1 qm ausmacht, war es nicht leicht, auf diese winzige Fläche eine solche Lichtmenge zu vereinigen, so daß das vergrößerte Bild im Ausmaß von 2 mal 3 m noch genügend Helligkeit zeigte. Die Technik hat aber diese Schwierigkeiten lösen können und für die Schulgeräte wird verlangt, daß der Lichtstrom bei laufender Blende für das große Gerät mindestens 130 Lumen beträgt. Das bedeutet, daß die Helligkeit des Bildes auf der Leinwand bei einem Flächeninhalt von 2 qm etwa 65 Lux beträgt. Bei größeren Bildern bleibt die Helligkeit immer noch weit über der aller epistopischen Bilder und übertrifft auch an Helligkeit in vielen Fällen die der Diapositivbilder. Diese Forderung großer Helligkeit ist gestellt worden, um auch vor vielen Zuschauern bei Elternabenden und andern Gelegenheiten genügend große und gleichzeitig helle Bilder zu erhalten. Und man ging weiter von der Ueberlegung aus, daß die Verdunkelungseinrichtungen der Schulen recht einfach gehalten werden müssen, um nicht zu hohe Kosten zu verursachen, ein Ziel, das sich durch große Helligkeit des Gerätes erreichen ließ. Es wird also nicht notwendig sein, absolute Dunkelheit im Bildwerferzimmer zu schaffen. Wo es irgend zugänglich ist, wähle man als Projektionszimmer einen nach Norden gelegenen Raum. Hier wird oft schon eine Einfärbung der vorhandenen Vorhänge mit dunkler Farbe genügen, um eine hinreichende Verdunkelung zu schaffen. Zu beachten ist dabei nur, daß die üblichen Vorhänge an den Seiten mit Hilfe einer dünnen Leiste an der Wand fest anliegend gehalten werden und daß sie weit genug übereinander schlagen. Bei Südzimmern ist eine gute Verdunkelung etwas schwerer zu erreichen; ein einziger direkter Sonnenstrahl, der durch irgend eine Lücke ins Zimmer tritt, kann soviel Helligkeit geben, daß die Bildwirkung erheblich gemindert wird. Aber auch bei nach Süden

gelegenen Räumen reichen die im folgenden angegebenen Vorrichtungen aus, wenn sie nur recht sorgfältig angebracht werden. In vielen Fällen wird es möglich sein, im Handfertigkeitsunterricht alle Teile der Verdunkelungseinrichtung selbst zu arbeiten. Da, wo Geldmittel über die Beschaffung des Materials hinaus zur Verfügung stehen, wird man selbstverständlich den Handwerker hinzuziehen, der aber sorgfältig beraten werden muß, da es sich um Arbeiten handelt, die nicht oft auszuführen sind.

Ich möchte im folgenden auf einige der vielen Möglichkeiten aufmerksam machen, sich einfache und billige Verdunkelung zu schaffen, bin aber überzeugt, daß die Erfindungsgabe vieler Lehrer und Schüler noch andere Verdunkelungseinrichtungen ausfindig machen wird.

a) Sind keinerlei Vorhänge vorhanden, so wird es stets am einfachsten sein und gar keine Kosten verursachen, wenn die Fenster mit Woldecken verhängt werden. Stahlstifte ohne Köpfe schlägt man dazu zweckmäßig so in die Fensterrahmen, daß die Decken, ohne dabei beschädigt zu werden, nur aufgesteckt zu werden brauchen. Die Stifte bleiben in diesem Falle für immer in den Fensterrahmen. Besonders ist auf die seitliche Abdichtung zu achten, wobei ein paar große Keilstifte gute Dienste leisten.

b) Da wo im Handel Krepp-Packpapier zu haben ist, das in Breiten bis zu 2 Metern erhältlich ist, wird solches Packpapier wie eine Landkarte oben und unten mit Stäben versehen und an Haken vor das Fenster gehängt. Auch hier muß für gutes Anliegen des Papiers an den Seiten gesorgt werden.

c) Wo ein besonderer Raum zur Verfügung steht, der nur zu Projektionszwecken Verwendung finden soll, ist es möglich, auf folgende Art eine sehr billige Verdunkelung zu schaffen: Schwarzes Fotopapier oder ein anderes lichtundurchlässiges Papier wird auf die Innenseite der Fensterflügel geklebt. Durch Öffnen der inneren Fensterflügel kann der Raum dann jederzeit sehr schnell erhellt werden. Natürlich geht in diesem Falle die wärmeschützende Wirkung der Doppelfenster verloren.

d) Eine andere Möglichkeit besteht darin, aus Holzleisten Rahmen zusammen zu schlagen, die genau in die Fensteröffnungen hineinpassen. Diese Rahmen werden dann mit einfacher Pappe benagelt und vor die Fenster gestellt. Einige Haken sind notwendig um zu verhindern, daß die Rahmen herausfallen. Der Nachteil dieser Verdunkelungsart wird in vielen Fällen darin zu sehen sein, daß es nicht leicht sein wird, einen geeigneten Platz zur Aufbewahrung der Fensterrahmen zu finden. Ebenso besteht natürlich die Gefahr, daß die Pappe durchstoßen wird usw. und dadurch mancher Ärger verursacht werden kann.

e) Am besten wird es natürlich sein, wenn die Fenster mit Zugvorhängen verdunkelt werden können, die nicht zu teuer sind und doch ihren Zweck erfüllen. Ich habe folgende Verdunkelungseinrichtung seit Jahren an verschiedenen Stellen erprobt und für völlig ausreichend gefunden. An einem Brett von etwa 8 bis 10 cm Breite und einer Länge, die 40 cm größer sein muß als die Breite des

Fensters, werden nebeneinander zwei der üblichen Vorhangstangen mit eingebauten Rollen zur Führung der Schnüre befestigt. Dieses Brett wird mit zwei Mauerstiften über dem Fenster befestigt. Die Vorhänge werden aus schwarzem Futterstoff Serge hergestellt. Ein Meter dieses Stoffes bei einer Breite von 1,40 m kostet etwa 1,90 RM. Die Verdunkelung eines der üblichen Fenster kostet etwa 10,00 bis 12,00 RM. Dieser Futterstoff wird zu zwei Vorhängen verarbeitet, die an jeder Seite über das Fenster um etwa 15 bis 20 cm herüberreichen. Die Länge ist so zu bemessen, daß der Vorhang etwa 30 cm unter das Fensterbrett herunterhängt. Die Zugschnüre werden in der üblichen Weise so angebracht, daß mit einem Zug beide Vorhänge sich in der ganzen Breite des Fensters übereinanderschieben. Jeder Vorhang muß also, das sei noch einmal betont, über die ganze Breite des Fensters herüberreichen. Nun kommt etwas sehr wichtiges. Mittels dünner Leisten und kleiner Stifte werden die äußeren Kanten der Vorhänge fest an die Wand geheftet, so daß an den Seiten keinerlei Licht in das Zimmer dringen kann. Die freien Seiten der Vorhänge, die nach rechts bzw. nach links herübergezogen werden, erhalten an ihrer unteren Ecke ein etwa 10 cm langes Gummiband von etwa 1 cm Breite. An das Gummiband wird ein Ring genäht, der dann bei zugezogenem Vorhang über einen passend eingeschlagenen Haken gelegt wird, so daß das Gummiband die freie Vorhangseite mit mäßiger Kraft spannt und fest an die Wand anlegt. Nun kommt oben an dem Brett vorbei noch Licht in den Raum hinein. Um dieses Licht abzuschirmen wird an das Haltebrett mit Heisstiften oder kleinen Nägeln ein doppelter Streifen desselben Vorhangstoffes von etwa 30 cm Breite angeheftet. Es kann in manchen Fällen zweckmäßig sein, die Zugschnüre nicht nach außen zu führen, sondern sie innerhalb der Vorhänge zu belassen. Es kann dann mit diesen Zugschnüren, die nicht zu sehen sind, kein Unfug getrieben werden.

f) Wo mehr Mittel vorhanden sind, kann die Verdunkelung auch eingerichtet werden mit den im Handel erhältlichen für diese Zwecke besonders gewebten Verdunkelungstoffen. Nach unserer Ermittlung wird sich dann der Preis für die Verdunkelung eines Fensters mindestens auf 30,00 RM und mehr stellen. Die Landesbildstelle Ostpreußen, Königsberg, Paulstraße 2, ist jederzeit bereit, Anschriften solcher Firmen den betreffenden Schulen mitzuteilen. Nur bei Neubauten von Schulen wird es angebracht sein, die von der Industrie hergestellten fertigen Verdunkelungseinrichtungen mit Federwelle, Klappleisten usw. anzubringen, wenn Mittel dafür vorhanden sind.

Es sei noch einmal zum Schluß dieses Kapitels bemerkt, daß die Helligkeit der Geräte so groß ist, daß im Schulzimmer alle einfachsten Verdunkelungseinrichtungen genügen werden, ohne die Bildhelligkeit wesentlich zu beeinträchtigen. Die Verwendung des Unterrichtsfilms darf in keinem Falle etwa durch irgendwelche Bedenken in bezug auf die Verdunkelungseinrichtungen gestört oder gargehemmt werden.

II. Beschaffung von geeigneten Bildschirmen.

Auch hier ist von vornherein zu bemerken, daß in keinem Fall etwa teure Glasperlschirme, wie sie häufig angeboten werden, in Frage kommen. Diese Glasperlschirme und ebenso auch mit Aluminiumfarbe metallglänzend gestrichene Wände sind dann notwendig, wenn sehr lichtschwache Bilder auf die Wand geworfen werden. Diese Wände haben nämlich den Vorteil, daß sie das Licht hauptsächlich in senkrechter Richtung von der Wand zurückstrahlen und nicht wie eine gewöhnliche weiße Wand das Licht gleichmäßig nach allen Seiten streuen. Daraus folgt aber sofort, daß in einem Raum, der nicht gestattet, alle Zuschauer in geringer Breitenausdehnung vor den Schirm zu sehen, sondern wo ein Teil der Zuschauer auch sehr seitlich von dem Schirm Platz nehmen muß, diese Zuschauer von dem Bildschirm kein Licht mehr gestreut erhalten, d. h. also, daß sie nur ein sehr schwaches oder gar kein Bild mehr sehen. Jeder der mit solchen Schirmen einmal gearbeitet hat, kennt ihre Vorteile und auch Nachteile. Wegen der großen Helligkeit unserer Geräte werden solche Einrichtungen also in jedem Falle sich erübrigen und einfache weiße Wände, wie sie nachstehend beschrieben werden sollen, reichen vollständig aus. Vorher noch einige grundsätzliche Ausführungen.

a) In jedem Schulraum, der eine ständige Verdunkelungseinrichtung hat, ist ebenso das ständige Vorhandensein einer

Projektionsfläche anzustreben, denn es darf durch das „Besorgen der Leinwand“, „das Aufstellen der Leinwand“ usw. keinerlei Zeit verloren gehen. Der zweckmäßige Platz für den Bildschirm wird die Mitte der Wand in der Blickrichtung der Zuschauer sein. Da, wo die Tafel an dieser Stelle der Wand fest angebracht ist, und wo man einen aufrollbaren Bildschirm nicht beschaffen kann, wird es auch vollständig ausreichen, wenn die Wand neben der Tafel einen weißen Anstrich erhält. Nur bei Räumen, die eine größere Breiten- als Längenausdehnung haben, wird es notwendig sein, den Bildschirm in die Mitte des Raumes vor die Schüler aufzustellen.

b) Wie groß soll das Bild und damit der Bildschirm sein? Es hat sich aus mancherlei Gründen als zweckmäßig herausgestellt, die Breite des Bildes so zu wählen, daß sie sich zur Länge des Raumes etwa wie 1 : 5 verhält. Daher wird also in einem normalen Klassenzimmer von etwa 9 bis 10 m Länge das Bild etwa 2 Meter breit sein. Wenn gleichzeitig neben dem Filmgerät in diesem Raum ein Diastop oder Epidiastop Verwendung findet, wird man den Bildschirm quadratisch wählen. Wo nur das Filmgerät Verwendung findet, ist folgende Form der Bildwand oder des Projektionsbildschirms zu wählen: Der Bildschirm erhält einen breiten mattschwarzen Rand, so daß das Bild mit einigen Zentimeter Breite bei der Projektion auf diesen schwarzen Rand geworfen wird. Das Bild steht dann in einem sauberen scharf begrenzten schwarzen Rahmen und seine Wirkung ist eine ungleich viel bessere, als wenn es auf einer großen weißen Fläche mit allen möglichen nicht vermeidbaren Ungleichmäßigkeiten und Fehlern an den Rändern erscheint. Auch die Kinotheater werfen ihre Bilder auf einen Bildschirm, der von einem breiten schwarzen Samtstreifen eingefasst ist, aus oben erwähnten Gründen. Die Herrichtung einer solcher Bildwand muß dann zweckmäßigerweise so erfolgen, daß der Apparat einen festen Platz im Projektionsraum erhält, von dem aus er immer wieder Bilder von genau gleicher Größe liefert.

b) Als sehr billig und zweckmäßig hat sich folgende Bildwand in der Praxis herausgestellt: Mit dem Bildwerfer, der immer wieder seinen festen Platz einnimmt, wird auf die Wand ein Filmbildchen projiziert. Der Bildwerfer wird sorgfältig nach Höhe und Richtung eingestellt, so daß das Bild genau waghericht steht und auch nicht zu hoch an die Wand geworfen wird. Diese Stelle wird genau mit Bleistift umrahmt. Da, wo die Wand nicht glatt genug ist, glättet man sie mit einem Spachtel und beklebt sie dann zweckmäßig mit unbedrucktem Zeitungspapier. Kleine Unebenheiten, die bei seitlich auffallendem Licht sehr störend zu sein scheinen, sind bei der Projektion, bei der das Licht ja von vorne auf die Wand fällt, nicht mehr zu bemerken. Diese so vorbereitete Wand wird dann zweckmäßig mit einem Gemisch von gebrannter Magnesia und Sichel- oder einer andern gut deckenden weißen Farbe angestrichen. Zu achten ist darauf, daß der Farbansatz matt ist, auf keinen Fall kommt also ein glänzender Delanstrich in Frage. Dann wird die so vorbereitete weiße Fläche mit einem schwarzen tief matten etwa 20 cm breiten Rand eingefasst, der so breit sein muß, daß schmale Streifen der Bildränder auf diesen schwarzen Rand fallen. Eine solche Einrichtung wird trotz der einfachen Herstellbarkeit beste und wirkungsvollste Bilder ergeben.

c) Behelfsmäßige Bildschirme können geschaffen werden durch die Rückseite der Landkarten. Wenn die Rückseite aber nicht sauber und weiß ist, wird viel Licht von ihr verschluckt werden. Weiter sind weiße Leinentücher, Tischtücher oder Laken natürlich als behelfsmäßige Bildwände zu verwenden. Da wo die Bildwand in andern Räumen ebenfalls gebraucht wird, wird man am zweckmäßigsten quadratische weiße aufrollbare Papierwände wählen. Geeignete Bezugsquellen für solche Papierwände, die immerhin 20,00 bis 30,00 RM. kosten, weist die Landesbildstelle Ostpreußen gern nach. Solche aufrollbaren Papier- oder Leinwände sind selbstverständlich sehr sorgfältig gegen Verschmutzung zu schützen, denn es ist nichts häßlicher, als wenn bei der Projektion helle saubere Flächen durch Schmutzflecke auf der Projektionswand entstellt werden.

d) Im Handel erhältlich sind außerdem zusammenlegbare Tücher aus Baumwollgewebe, die mit Bändern an einem passenden aus Bambus- oder Holzstäben gefertigten zusammenlegbaren Gestell befestigt werden. Diese Einrichtungen haben den Vorzug, daß sie gewaschen werden können. Zweckmäßig werden Bildschirm und Gestell in einem aus Segeltuch gefertigten und mit Leder besetzten Transportsock untergebracht, der einen Tragriemen besitzt, damit man ihn gegebenenfalls um die Schulter hängen kann.

III. Wie ist das Filmgerät aufzustellen?

Jeder Tisch mit ebener Fläche genügt im Grunde für die Aufstellung des Gerätes, wenn er feststeht und nicht wackelt. Ein Nachteil wird dabei allerdings in Kauf genommen werden müssen. Da der Tisch in den meisten Fällen nicht höher als 1 Meter sein wird, müssen die Bilder schräge nach oben projiziert werden. Dadurch tritt natürlich eine Verzerrung des Bildformates ein, wenn man diese Verzerrung nicht durch entsprechende Neigung der Leinwand auszugleichen sucht. Es wird also in jedem Falle besser sein, das Gerät so hoch aufzustellen, daß es noch bequem bedient werden kann, aber nicht zu sehr nach oben geneigt zu werden braucht. Die Höhe der Bildschirme an der Wand wird also so zu bemessen sein, daß alle Zuschauer den Bildschirm sehen können, höher braucht er in keinem Falle angebracht zu werden. Es ist durchaus nicht notwendig, daß der obere Rand des Bildes mit der Decke des Zimmers abschneiden muß, wie man es noch recht häufig in Schulräumen usw. beobachten kann. Der Lehrer wird die Mindesthöhe des Bildschirms leicht durch einen Versuch bei besetzter Klasse feststellen können. Höher braucht der Bildschirm dann auch nicht angebracht zu werden. Die Landesbildstelle Ostpreußen hat einen Tisch entworfen, der von einer ostpreußischen Tischlerei zum Preise von 12,00 bis 13,00 RM hergestellt wird. Der Tisch ist so billig und gleichzeitig so zweckmäßig, daß es auch im Interesse der Unterstützung unserer heimischen Industrie zu begrüßen wäre, wenn möglichst viele Schulen sich diesen Tisch beschafften. Die Kreisbildstellenleiter werden über Anschrift der Fabrik, Lieferungsbedingungen usw. nähere Auskunft geben können. Der Tisch ist leicht, aber dennoch standfest konstruiert. Er hat eine einfach zu bedienende neigbare Platte, so daß das Gerät mit einem Griff gehoben oder gesenkt werden kann. Die Füße sind mit Gummipuffern versehen, so daß der Tisch nicht rutschen kann. Und nun kommt das Wichtigste. Das vierte Tischbein ist auf einfachste Art zu verkürzen bzw. zu verlängern, so daß der Tisch auch bei unebenem Boden sofort so aufgestellt werden kann, daß er fest steht. Die Größe der Tischplatte ist außerdem so bemessen, daß auch die üblichen Epidiaskope auf dem Tisch Platz finden können. Die Höhe des Tisches ist auch für kleine Personen nicht zu groß. Auch größere Schüler werden also den auf diesem Tisch stehenden Apparat bedienen können.

Bei der Auswahl der Geräte wurde von den prüfenden Stellen größter Wert auf ein einwandfreies „Stehen“ des Bildes gelegt. Es wäre nun natürlich sehr zu bedauern, wenn durch unzureichende Aufstellung des Gerätes auf einem Tisch, der durch Unterlegen von Büchern usw. erhöht wird, eine so wacklige Grundlage für den Apparat geschaffen wird, daß die Leistungsfähigkeit des Gerätes nicht ausgenutzt werden kann. Ganz abgesehen davon besteht bei solchen provisorischen Aufbauten natürlich die große Gefahr, daß der Apparat in der Dunkelheit heruntergerissen und dabei bis zur Unbrauchbarkeit beschädigt werden kann. Die Selbstanfertigung des erwähnten Tisches, der in keiner Weise irgendwie geschützt ist, wäre unzureichend, da der Preis sich dabei mindestens auf das Doppelte stellen würde. Nur durch Serienanfertigung in der Fabrik ist der billige Preis zustande gekommen.

IV. Wie kommt ein lebendes Bild auf der Leinwand zustande?

Die Herstellung lebender Bilder auf der Leinwand ist nur möglich wegen einer Eigenschaft unserer Netzhaut, die jedem bekannt ist. Ein Lichteindruck, auch wenn er noch so kurz ist, wie z. B. ein Blitz, der meistens nur 1/10000 Sekunde dauert, erscheint uns von einer Dauer von etwa 1/10 Sekunde. Der Lichteindruck auf der Netzhaut verbleibt nicht zugleich mit seiner physikalischen Ursache, sondern dauert noch eine kurze Zeit weiter an. — Von einer bewegten Szene werden nun mit einem Aufnahmegerät, das den Film automatisch ruckweise weiterfördert, 16 Aufnahmen in der Sekunde gemacht. Jede Aufnahme stellt eine andere Phase des Vorganges dar. Man könnte dann weiter so verfahren, daß diese 16 Bilder wieder in 1 Sekunde nacheinander gezeigt werden. Dabei wäre zu beachten, daß während des Vorschubens des neuen Bildes die Leinwand dunkel ist. Es geschieht das durch Vorschieben einer Blende vor das Objektiv. Machen wir diesen Versuch, so bemerken wir recht deutlich, daß eine Verschmelzung der 16 Bilder nicht stattfindet, sondern daß ein starkes Flimmern uns stört und von einer Stetigkeit der Bewegung keine Rede ist. Also, werden Sie sagen, müssen wir mehr Aufnahmen in der Sekunde machen. Das läßt sich technisch ohne jede Schwierigkeit ermöglichen. Es ist aber klar,

daß dadurch die Kosten des Films und seine Länge ganz erheblich gesteigert werden. Durch Versuche hat sich nun folgender Weg als brauchbar herausgestellt, und so werden auch die Bilder in den Geräten, die die Schulen erhalten werden, vorgeführt. Also, es bleibt bei 16 Aufnahmen in der Sekunde. Bei der Projektion arbeitet das Gerät aber in folgender Weise: Vor dem Bildfenster rotiert eine Blende, die mit dem Transportwerk des Films gekoppelt ist:

1. Die Blende verdeckt das Bildfenster, ein neues Bildchen schiebt sich in dieser Zeit in das Bildfenster hinein und bleibt dort stehen.

2. Ein Ausschnitt in der Blende gibt jetzt den Lichtstrom frei. Auf der Leinwand erscheint für etwa 1/70 Sekunde das erste Bildchen.

3. Nun schiebt sich ein neuer Blendensflügel vor das Bildfenster, und die Leinwand wird wieder dunkel. Das erste Bildchen bleibt aber im Bildfenster stehen.

4. Die nächste Ausparung in der Blende gibt den Lichtstrom noch einmal frei, und das Bild Nr. 1 wird zum zweiten Mal gezeigt.

5. Jetzt kommt wieder ein Blendensflügel, der den Lichtstrom abdeckt. Die Leinwand wird wieder dunkel, das Bild Nr. 1 bleibt aber noch immer im Bildfenster still stehen.

6. Die nächste Ausparung in der Blende gibt nun den Lichtstrom zum dritten Mal frei, und so wird das selbe Bildchen Nr. 1 dreimal nacheinander mit dazwischenliegender Verdunkelung der Leinwand gezeigt.

7. Die Blende verdeckt das Bildfenster, und nun schiebt sich Bildchen Nr. 2 in das Bildfenster hinein.

8. Wie unter 2 usw.

Die 16 Bilder, die je Sekunde aufgenommen wurden, erscheinen auf der Leinwand also 48 mal als Bild. Diese Zahl von 48 Bildern reicht nun aus, um das Auge so zu täuschen, daß es diese 48 Bilder von denen je drei aufeinanderfolgende gleich sind, zu einer stetigen Bewegung verschmilzt. Man nennt deshalb diese Zahl 48 die „Verschmelzungsfrequenz“. Das mag vorerst genügen, um das Zustandekommen des lebendigen Bildes zu erklären. Nun kennen wir alle aus dem Kino „Zeitlupen“ und „Zeitrafferaufnahmen“ und werden solche Aufnahmen auch recht bald in unsern Schulfilmen erleben, z. B. in dem ganz vorzüglichen biologischen Film „Die Entwicklung und Vermehrung der Erbse“.

Was heißt „Zeitlupenaufnahme“? Durch die Zeitlupenaufnahme wird erreicht, daß ein Vorgang, der in Wirklichkeit 1 Sekunde dauert, uns auf der Leinwand in 5, 6 oder noch mehr Sekunden vorgeführt wird. Solche Zeitlupenaufnahmen vergrößern also die natürliche Ablaufzeit. Sie finden Anwendung, um z. B. die einzelnen Stellungen eines Springers bei dem kurzdauernden Hochsprung verfolgen zu können. Die Aufnahme geschieht dabei in folgender Weise: In der Sekunde werden etwa 64 bis 70 Aufnahmen gemacht. Die Belichtungszeit wird dabei naturgemäß sehr kurz. Diese 64 bis 70 Aufnahmen werden nun zu je 16 in der oben beschriebenen Weise je Sekunde vorgeführt. Die Vorführung des natürlichen Vorganges von 1-Sekundendauer geschieht also in der vierfachen Zeit, denn 64 : 16 gibt 4. Man kann heute Aufnahmen bis zur Anzahl von 1000 in der Sekunde aufnehmen, kann also Vorgänge, die in 1 Sekunde ablaufen, auf die Zeit von etwa 1 Minute ausdehnen. Ohne den Film sind solche Vorgänge in ihren einzelnen Phasen nicht zu verfolgen.

Was heißt Zeitrafferaufnahme? Bei der Zeitrafferaufnahme kommt es darauf an, einen Vorgang, der lange Zeit, d. h. mehrere Tage, ja Wochen dauert, auf kurze Zeit zusammenzudrängen. Das Herauswachsen einer Pflanze aus dem Boden, das einige Stunden dauert, kann uns durch den Film in wenigen Sekunden vorgeführt werden. Der Eindruck von der Pflanze als lebendigem Wesen wird dabei so stark wie ihn die Beobachtung draußen niemals geben kann. In dem schon erwähnten Film „Die Entwicklung und Vermehrung der Erbse“, werden sie diese wunderbaren Möglichkeiten des Films in überzeugender Weise erleben. Wie sind diese Aufnahmen nun zustande gekommen? Der Aufnahmeapparat wurde fest aufgestellt. Die Beleuchtung der Pflanzen geschah durch kräftige künstliche Lichtquellen. Und nun wurden nicht in der Sekunde 16 Bilder gemacht, sondern die Bilder wurden einzeln je nach der Schnelligkeit des Wachstumsvorganges oder der Rankenbewegung in Abständen von einigen Minuten oder sogar in Abständen von 10 bis 20 Minuten aufgenommen. Werden diese Bilder dann vorgeführt, so erscheint z. B. das Öffnen der Blüte,

das einige Stunden in Wirklichkeit dauert, zusammengedrängt auf wenige Sekunden, und wir glauben, nicht mehr eine Blüte, sondern wirklich einen Schmetterling vor uns zu sehen.

Ich bemerke ausdrücklich, daß im Unterrichtsfilm nicht mit irgendwelchen Tricks in dem Sinne gearbeitet wird, daß natürliche Bewegungen durch Mithilfe des Menschen usw. irgendwie vorge täuscht werden. Der Sachkenner würde auch sehr bald solche vorgetäuschten, nicht der Natur entsprechenden Bewegungen erkennen. Der Unterrichtsfilm soll und wird wahr sein und nicht um der Sensation willen zu irgendwelchen technischen Machenschaften seine Zuflucht nehmen.

Diese kurzen Ausführungen werden manchem Leser die Anregung geben, sich mehr und eingehender mit den interessanten Dingen der Technik des Films zu beschäftigen, zumal es zweifellos zu erwarten sein wird, daß unsere Schüler mit vielen Fragen nach dem Wie und Warum an uns herantreten werden. Die Landesbildstelle Ostpreußen wird in diesen Fällen geeignete Literatur den interessierten Lehrern oder auch Schülern jederzeit nachweisen. Auch die Kreisbildstellen werden im Laufe der Zeit solche Bücher beschaffen und den Lehrkräften zur Verfügung stellen. Ebenso besteht hier ein dankbares Feld der Betätigung durch Vorträge bei monatlichen Versammlungen innerhalb des Kreises.

V. Wie sieht das Gerät aus, das den Schulen zur Verfügung gestellt wird?

Das Bild Nr. 1 gibt eine äußere Ansicht des Gerätes. Das Gerät wird mit allem Zubehör in einem Transportkoffer wohlverpackt und gegen Beschädigungen beim Weitertransport geschützt den Schulen geliefert werden. Erst in späteren Jahren, wenn die Geräte, die geliefert werden, den Schulen verbleiben können und dadurch wird mehr Geld für die Beschaffung von Geräten zur Verfügung stehen. Das Bild 1 zeigt den Projektor von der Objektiveite a) Netzstecker zum Anschluß an die elektrische Leitung. Die Verbindungsschnur ist um den Apparat herumgewickelt und muß natürlich vorher abgewickelt werden. b) ist der Verschlussknopf des Traggriffes. An diesem Griff kann das Gerät leicht überall hin getragen werden. Wenn auf den Knopf b) gedrückt wird, läßt sich der Traggriff d), der gleichzeitig Träger der oberen Spule ist, nach rechts herumschwenken. c) ist der Verschlussknopf des Gehäuses. Die beiden durchbrochenen Gehäuseteile e) und f) lassen sich nach den Seiten herunterklappen und geben so das Innere frei zum Einsehen des Widerstandes und der Lampe. Das Gerät ist also in allen seinen Teilen ganz außerordentlich übersichtlich aufgebaut. Mit jedem Gerät wird natürlich eine eingehende Gebrauchsanweisung und Bedienungsanleitung mitgeliefert. Diese und die nachfolgenden Ausführungen sollen aber jedem Lehrer die Möglichkeit geben, sich schon vorher mit dem Aussehen und der Handhabung des Gerätes soweit vertraut zu machen, wie es eben aus Abbildungen und aus Beschreibungen möglich ist.

Das Bild 2 zeigt uns recht deutlich und anschaulich den Projektor mit eingelegtem Film. Der Haltegriff d ist herausgeklappt, desgleichen der untere Spulenträger, der im Ruhezustand durch leichten Druck auf den Kopf l eng an das Gehäuse anzulegen ist. Auf diesen beiden Spulenträgern sitzen die beiden Filmspulen. Auf die obere Spule ist der Film vorführfertig aufgerollt. Am Anfang des Films befindet sich ein grüner Filmstreifen, am Ende des Films ein roter Filmstreifen von etwa 1/2 Meter Länge. Sollten diese Streifen einmal abreißen, so sind sie wieder so wie eben genannt anzukleben. Sollten sie verloren gehen, so sind neue Streifen bei der Landesbildstelle anzufordern. Es muß bei den Vorführungen jeder Zeitverlust durch falsches Einlegen des Films unbedingt vermieden werden. Es ist des-

halb nötig, daß auf diese kleinen Unebenheiten sorgfältig geachtet wird.

Die Spule wird so aufgesetzt, daß der Film von rechts her abläuft, wobei sich die Spule im Sinne des Uhrzeigers dreht. Wo bleibt der Film nun? Wir wissen ja schon von vorher, daß er in das Bildfenster rückwärts befördert wird.

Diese Tatsache ist die wichtigste, die von jedem Benutzer des Gerätes beachtet und wegen der daraus folgenden Bedienungsanweisungen für das Einlegen des Films nicht scharf genug hervorgehoben werden kann. Es handelt sich um folgende wichtigste Stelle der ganzen Filmbahn, nämlich um die Filmschleife f. Diese Schleife ist hier nicht durch unordentliches Einlegen entstanden und soll nicht etwa eng an der oberen Leitrolle n anliegen, sondern die Filmschleife ist in der Größe wie sie die Abbildung zeigt, unbedingt notwendig. Bergegenwärtigen wir uns, wie der Film sich bewegt. Die Filmspule läßt den Film gleichmäßig ablaufen. Er wird an die obere Zahntrommel d angelegt, so daß die Zähne der Trommel tadellos in die Perforation des Films eingreifen. Dazu war durch einen leichten Druck auf den Auslöseknopf e der Andruckrollenhalter a₁ heruntergeschwenkt. Durch einen zweiten Druck auf e in waagerechter Richtung wird der Andruckrollenhalter wieder frei und legt sich an den Film an und drückt ihn in zweckmäßiger Weise nur an den Rändern gegen die obere Zahntrommel d. Auch diese Trommel bewegt sich gleichmäßig und liefert den Film gleichmäßig nach. Durch die Schaltvorrichtung, wie wir sie auf Bild 4 dicht unter dem Objektiv sehen (in Bild 2 ist diese Vorrichtung verdeckt durch das Schutzblech, durch das der Strich mit dem Buchstaben l hindurchgeht) wird der Film, wie schon früher unter IV eingehend dargestellt, rückwärts bewegt. Es muß also über dem Filmkanal m ein gewisser Vorrat von Film in Form der Filmschleife f vorhanden sein. Geschieht das Einlegen des Films fälschlicherweise so, daß der Filmstreifen der Leitrolle l eng anliegt, dann muß der Film notwendigerweise beim Weiterfahren einen Ruck bekommen, der sich dahin auswirkt, daß die Perforation des Films ausgerissen wird und der Film dadurch für jede weitere Vorführung unbrauchbar wird. Dieser Fehler ist der größte, der bei der Bedienung des Gerätes gemacht werden

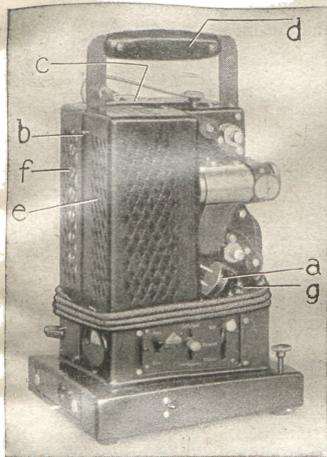


Bild 1

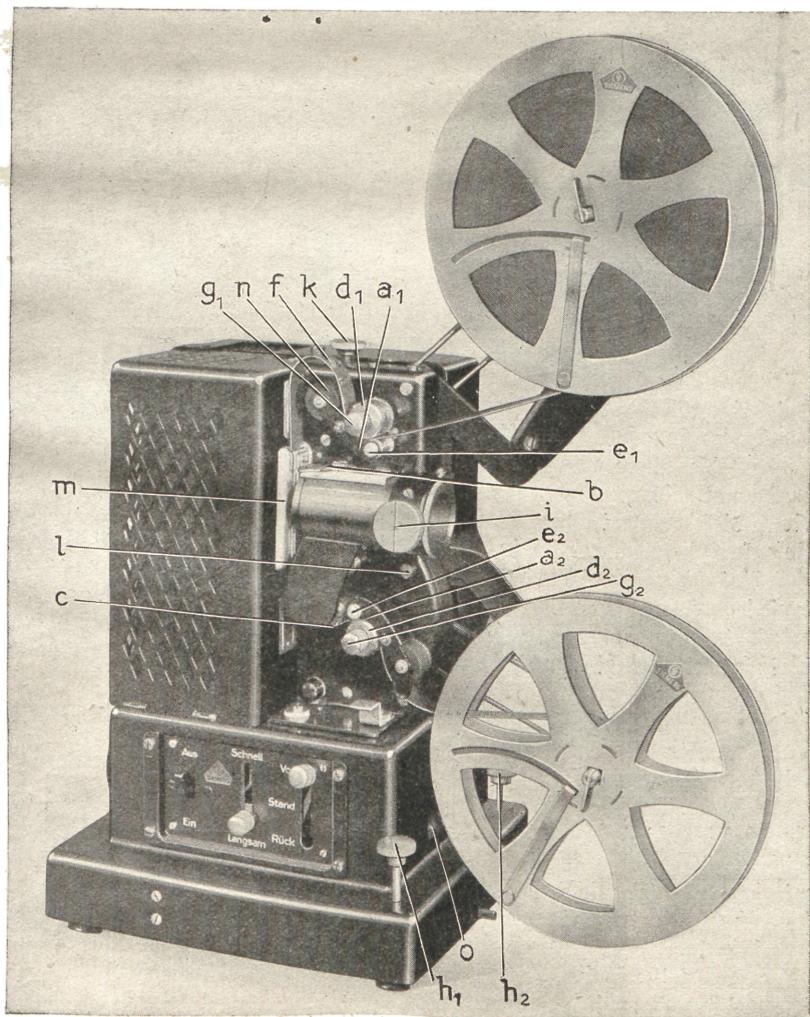


Bild 2

kann und muß unbedingt vermieden werden. Also noch einmal: **nach dem Einlegen des Films und auch während der Vorführung, sich vergewissern, ob die Filmschlaufe f vorhanden ist.**

Nun wird der Film in den geöffneten Filmkanal (die Öffnung geschieht durch den kleinen Hebel b eingelegt und der Filmkanal durch Zurückknappen des Hebels b wieder geschlossen. Das Zurückbringen der Andruckrolle sowohl als auch der Andruckfufe im Filmkanal ist unbedingt notwendig, damit der Film richtig seinen Weg nimmt. Werden diese Vorschriften nicht beachtet, so kann diese Unterlassung auch zur Beschädigung des Films führen. Nun wird der Film, von dem man sich schon vorher ein Stück von etwa 50 cm abgerollt hat, unter das Schaltorgan c geführt und von dort str a ff über die untere Zahntrommel d2. Auch über dieser Zahntrommel liegt eine Andruckrolle a2, die sich nach oben klappen läßt und durch einen leichten Druck auf den Auslöseknopf e2 wieder nach unten schnappt. Beim Auflegen des Films auf die Zahntrommel d2 ist auch wieder sehr sorgfältig darauf zu achten, daß die Perforation des Films genau in die Zähne der Zahntrommel eingreift.

Wo bleibt nun das freie Ende des Films? Das zeigt uns Bild 3. Wir sehen da die untere Filmspule vor uns. Der Schwenkarm (in der Figur 2 der Arm dicht neben der Linse h2) ist nach oben geschwenkt und trägt an seinem Ende eine kleine federnde Klemme a. In diese Klemme wird das freie Filmende hineingesteckt und der Schwenkarm nach innen geschlagen. Jetzt verschwindet das Ende im Innern der Buchse der Spule.

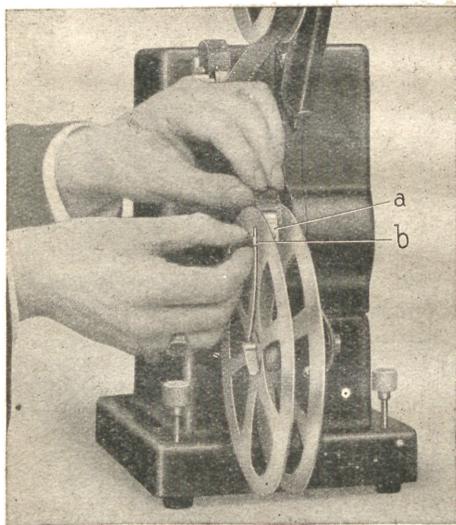


Bild 3

der Hand dreht man nun die untere Spule so weit nach rechts, d. h. im Sinne des Uhrzeigers, daß der Film leicht gestrafft ist. Zu beachten wäre hierbei vielleicht, daß der kleine Hebel, der die Spule am Abrutschen von ihrer Achse hindert, richtig umgelegt wird, damit er nicht das Einschwenken des Schwenkarms nach innen hindert. Wäre z. B. an der oberen Filmspule (s. Fig. 2) das kleine Hebelchen nach unten statt nach oben umgeschwenkt, so wäre

es nicht möglich, den Schwenkarm, der das Ende des Films hält, ganz nach innen hineinzuschlagen, und es würde beim Aufrollen des Films, wie wir in Ostpreußen zu sagen pflegen, ein „Knubbel“ entstehen.

Das Bild 4 veranschaulicht noch einmal durch eine schematische Zeichnung den Gang des Films. Die Schaltvorrichtung, das kleine Anhebewerk, links von der unteren Zahntrommel, ist ein kleines Kunstwerk für sich. An dieser Stelle kann ein Fehler gemacht werden, der einer zu großen Fürsorge für dieses Kunstwerk leicht entspringt. Man wird naturgemäß der Meinung sein, daß diese viele, viele Male in der Sekunde sich drehenden und bewegenden Gelenke ordentlich geölt sein müssen. Dazu ist folgendes zu sagen:

Auf die Schauseite des Bildes 2, d. h. in den ganzen Verlauf der Filmbahn darf kein Öl gebracht werden. Die Ölung geschieht durch kleine Filzscheibchen hinreichend genug. Die Filzscheibchen werden hin und wieder neu getränkt durch einen Tropfen Öl, den man von der linken Seite des Werkes her in einen besonderen Ölfkanal hineinbringt. Also noch einmal: **auf keinen Fall irgendwelche Teile der Filmbahn von der rechten Seite her mit der Ölfkanne ölen.** Weshalb nicht? Der Grund für diese im ersten Augenblick merkwürdige Vorschrift, die den sonstigen Vorschriften scheinbar widerspricht, liegt darin, daß der Film zu leicht verölt werden kann, d. h. daß sich die Schichtseite des Films mit dem Öl überzieht, daß das Öl in die Schicht eindringt und sie allmählich zerstört. Sollte einmal durch zu starkes Ölen von der linken Seite her doch etwas Öl auf die Schaltvorrichtung gekommen sein, so ist es sorgfältig mit einem in Benzin getauchten weichen Haarpinsel abzuwaschen.

Eine wichtige Stelle auf dieser Seite des Apparates ist die Filmbahn. Den Filmkanal kann man freilegen durch Herunter-

drücken des Objektivs um etwa 3—4 Millimeter und Heraus-schwenken des Objektivs nach links. Um dieses zu ermöglichen, muß vorher der Hebel b herumgelegt sein, so daß die Andruckfufe, die mit dem Hebel b betätigt wird, aus dem Filmkanal m herausgehoben ist. Auch dann kann es vorkommen, daß das Objektiv sich nicht gut schwenken läßt oder umgekehrt sich nicht gut wieder in die alte Lage zurückbringen läßt. Der Grund ist dann darin zu suchen, daß die Bildstrich-Einstellschraube k entweder zu weit nach oben oder nach unten gedreht ist. Man drehe also in diesem Falle an der Schraube k nach oben oder nach unten und wird dann leicht die Stellung finden, in der sich das Objektiv ohne Zwang herum-schwenken läßt. Jetzt liegt der Filmkanal frei. Durch diesen Filmkanal läuft ständig der Film hindurch und läßt in ihm Staubteilchen, Filmsplitterchen, Schichtteilchen usw. zurück. Alle diese Teilchen müssen vor jeder Vorführung mit einem weichen Haarpinsel, der mit dem Gerät mitgeliefert wird, vorsichtig entfernt werden. **Niemals darf der polierte Filmkanal mit irgendeinem Metallgegenstand gereinigt werden.** Jeder Kratzer, der dadurch in der Oberfläche des Filmkanals entsteht, gibt auf dem Film einen Kratzer, der hundertfach vergrößert, als dieser weißer Strich auf der Leinwand erscheint, denn wir dürfen nicht vergessen, daß die Bildchen 200- bis 300fach linear, d. h., 40 000- bis 90 000fach nach der Fläche vergrößert werden. Jeder Kratzer, der also durch nicht entfernten Staub und sonstige Splitterchen, die sich im Filmkanal festgesetzt haben, entsteht, wird also auf dem Film selbst mit bloßem Auge kaum zu sehen sein. Bei der riesenhaften Vergrößerung aber von mangelhafter Pflege des Apparates künden. Sollte von ganz neuen Filmen, die noch feucht sind, sich im Filmkanal etwas Filmschicht „absetzen“, d. h. im Filmkanal festkleben und nicht mit dem Pinsel zu entfernen sein, dann darf die Entfernung nur nach vorherigem Anfeuchten dieses „Absetzes“ mit einem Holzstäbchen vorgenommen werden, nie und nimmer mit einem Schraubenzieher oder etwas ähnlichem.

Die Durchführung des großen Programms, das sich der Unterrichts-film stellt, wird nur möglich sein, wenn die einzelnen Filme möglichst viele Vorführungen aushalten. Bei guter, sorgfältiger, verantwortungsbewusster Pflege des Gerätes wird dieses auch durchaus möglich sein. Es darf unter keinen Umständen vorkommen, daß infolge unsachgemäßen Einlegens des Films oder infolge unsachgemäßer Pflege des Filmkanals ein Filmstreifen schon nach 30 bis 40 Vorführungen so zertrübt ist, daß er nicht mehr zu brauchen ist. Bei guter Pflege kann ein Filmstreifen 400 und mehr Vorführungen aushalten und diese Zahl müssen wir in

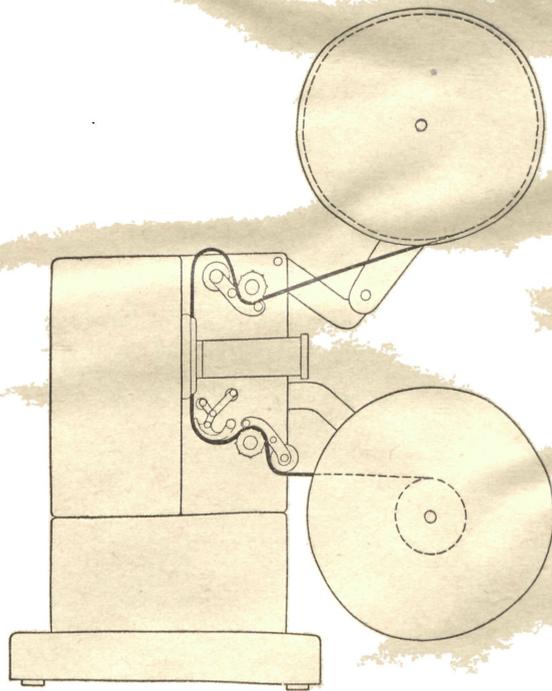


Bild 4

Ostpreußen auch erreichen. Es wird selbstverständlich über jeden Filmstreifen Buch geführt werden, um Erfahrungen auf diesem schwierigen Gebiet der Pflege des Films und des Filmgerätes zu sammeln. Ich bin aber schon heute überzeugt, daß wir in Ostpreußen nur die besten Erfahrungen dabei machen werden. **Je länger unsere alten Filme, halten, desto mehr neue Filme können**

wir uns aus dem Auskommen des Vermittelbeitrages beschaffen, desto interessanter und vielseitiger wird das Programm der Kreisbildstelle nach wenigen Jahren sein können.

Widerstand und Lampe.

Wenn wir (s. Bild 1) auf den Knopf c drücken, können wir die beiden Seitengehäufeteile auseinanderklappen und legen damit einen auswechselbaren Widerstand und die Lampe frei. Der Widerstand ist genau so einfach auszuwechseln bzw. zu ersetzen wie eine Rundfunkröhre, eine Handhabung, die wohl kaum jemand mehr unbekannt ist. Was ist hierbei zu beachten? In einzelnen Kreisen haben wir außer einer Stromspannung von 220 Volt eine solche von 110 Volt. Während normalerweise ein Widerstand für 220 Volt in dem Apparat sitzt, muß dieser beim Anschluß an 110 Volt durch einen solchen für 110 Volt ersetzt werden. Schließe ich das Gerät mit einem Widerstand für 220 Volt an eine Leitung mit 110 Volt an, so ist das harmlos. Die Lampe brennt sehr dunkel und ich merke sofort den Fehler. Umgekehrt aber sieht die Sache anders aus, denn wenn das Gerät mit dem Widerstand für 110 Volt an eine Leitung mit 220 Volt angeschlossen wird, so geht beim Einschalten rettungslos die Lampe und der Widerstand kaputt. Es ist also größte Vorsicht am Platze, wenn die Gefahr besteht, daß das Gerät von einer Stelle kommt, die mit 110 Volt Netzspannung vorgeführt hat. Außerlich ist das dem Apparat leider nicht anzusehen. In Kreisen, wo solche Möglichkeit besteht, muß also jeder Benutzer des Gerätes vor der Inbetriebnahme des Apparates sich durch Aufklappen der beiden Seitenwände davon überzeugen, welcher Widerstand in dem Apparat einsetzt ist. Auf jeden Widerstand ist die Spannung, für die er bestimmt ist, aufgedruckt. Außerdem sind die Köpfe der Widerstände an der Farbe zu erkennen. Der Widerstand für 110 Volt ist rot gefärbt, der für 220 Volt ungefärbt. Beim Einsetzen des Widerstandes ist darauf zu achten, daß keinerlei Gewalt angewendet wird, sondern daß der Widerstand ganz kurz unten gefaßt wird und senkrecht auf die Steckerstifte aufgesetzt wird. Der Widerstand wird beim Betrieb des Gerätes so heiß, daß er dauernd durch einen eingebauten Ventilator gekühlt werden muß. Diese Luft muß frei herausstreichen können. Es dürfen also auf den Apparat nicht etwa Bücher oder etwas ähnliches heraufgelegt werden, die den Durchzug frischer Luft verhindern und somit zur Zerstörung des Widerstandes und des Gerätes führen können.

Die Lampe in dem Gerät brennt mit einer Spannung von 50 Volt. Die Spannung wird durch den schon erwähnten Widerstand für die Lampe richtig eingestellt. Die Lebensdauer der Lampe beträgt bei voller Belastung etwa 50 Brennstunden. Auf

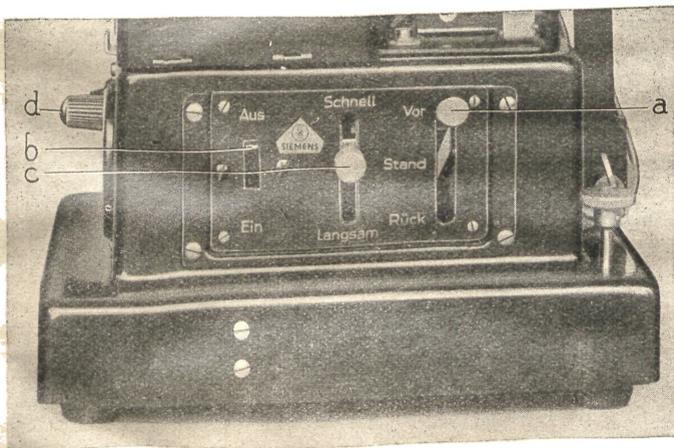


Bild 5

Bild 5 sehen wir den Widerstandsrehknopf d. Mit Hilfe dieses Widerstandsrehknopfes wird die Lampenspannung so eingestellt, daß ein Strom von 4 Ampère durch die Lampe fließt. 4 Ampère ist die Höchstbelastung, die die Lampe verträgt. Es darf also auf keinen Fall eine höhere Stromstärke eingestellt werden, wenn nicht die Lebensdauer der Lampe von 50 Stunden auf 10 oder 20 Stunden herabgesetzt werden soll.

Wenn der Film mit dem Apparat selbst umgespult werden soll, läßt es sich nicht vermeiden, daß auch die Lampe brennt. Es ist selbstverständlich, daß die Lampe dann mit Hilfe des Drehknopfes d (Bild 5) auf niedrigste Stromstärke eingestellt wird. Im Interesse der Schonung der Lampe wird es daher liegen, wenn sich die Benutzer sehr bald mit der Umrollvorrichtung vertraut

machen, die mit den Geräten mitgeliefert wird. Dadurch wird sowohl Lampe wie auch Motor und Werk des Projektionsapparates sehr geschont. Eine Sicherung, die die Lampe vor zu großer Stromstärke beim Einschalten schützt, ist am Apparat selbst auf folgende Weise vorgesehen: Wenn der Widerstandsrehknopf d nicht vollständig nach links zurückgedreht ist, läßt sich der Einschalthebel b (beides Bild 5) zwar herunterdrücken, schnappt aber wieder von selbst ohne den Strom einzuschalten, zurück. Es wird dadurch erreicht, daß jeder Benutzer gezwungen wird, bewußt an dem Knopf b unter Beobachtung des daneben liegenden Ampèremeters die höchst zulässige Stromstärke von 4 Ampère selbst einzustellen. In solchen Orten, wo mit Ueberspannung, d. h. mit einem Ansteigen der Spannung von 220 Volt auf 235 und mehr Volt hin und wieder gerechnet werden muß, ist es angebracht, auch während der Vorführung hin und wieder das Ampèremeter mit einem Blick zu überwachen und eine Ueberspannung sofort durch Zurückdrehen des Knopfes b auszugleichen. Ich erwähnte ja schon, daß die Lampe zwar auch mit Ueberspannung brennt und dabei natürlich ein sehr viel helleres Licht gibt, daß aber die Lebensdauer unter diesen Umständen ganz gewaltig bis auf einen Bruchteil der normalen Lebensdauer absinkt.

Schaltung und Steuerung des Gerätes.

Siehe Bild 5. Rechts im Bilde sehen wir einen Knopf a, der sich auf „Vor“, „Stand“ und „Rück“ stellen läßt. Das sind die drei „Gänge“ des Projektionsapparates. Auch hier ist mancherlei zu beachten. Ebenso wenig wie ich beim Auto den Schalthebel zwischen den zweiten und dritten Gang einstellen kann, sondern nur entweder auf den zweiten oder den dritten Gang, genau so muß ich hier den Steuerknopf a entweder in die Rast „Vor“ oder Rast „Stand“ oder „Rück“ einspringen lassen und ebenso wenig wie ich beim Auto aus dem ersten Gang mit einem Rück in den vierten Gang übergehen kann, darf ich hier von „Vor“ mit einem Rück zur Stellung „Rück“ schalten und umgekehrt.

Neben dem Steuerknopf sehen wir einen Knopf c für Geschwindigkeitseinstellung angebracht. Dieser Knopf c steht normalerweise unten, Knopf a normalerweise, d. h. vor Beginn der Vorführung, auf „Stand“. In dieser Stellung der beiden Knöpfe wird der Film nicht weiter bewegt, sondern steht im Bildfenster dauernd still. Ich habe jetzt Zeit durch Heben der Tischplatte das Bild in die richtige Höhe zu bringen und durch Drehen am Objektivstellknopf i (Bild 2) die Schärfe richtig einzustellen. Dabei möchte ich gleich bemerken, daß bei laufendem Film sich die Schärfe etwas ändert und am Knopf i (Bild 2) noch einmal nachgestellt werden muß. Der Anfänger wird außerdem gut tun, den Apparat noch einmal auszuschalten und an einem Triebknopf zu drehen, der auf der linken Seite des Apparates herausragt und das ganze Werk der Schaltvorrichtungen in Betrieb setzt. Der Anfänger sieht dann leicht, ob der Film anstandslos durchläuft oder ob irgendwo Fehler gemacht sind. Ist das geschehen, dann kann man den Apparat wieder einschalten und nun den Steuerknopf von „Stand“ auf „Vor“ stellen. Der Film wird dann langsam anlaufen. Durch Heben des Knopfes c (Bild 5) kann ich die Geschwindigkeit so regeln, daß die oben genau besprochene Wechselzahl von etwa 48 Bildern je Sekunde zustande kommt. Dieser Moment ist leicht daran zu erkennen, daß das Bild auf der Leinwand nicht mehr wie zu Beginn bei der Einstellung auf „langsam“ flimmert. Sollte das Bild so auf der Leinwand erscheinen, daß der Bildstrich, der zwei Bildchen voneinander trennt, quer über die Leinwand läuft, so kann ich das regulieren durch Drehen an der Schraube k, der Bildstricheinstellschraube (s. Bild 2). Durch diese Schraube wird der Bildstrich gesenkt oder gehoben. Steht der Steuerknopf auf „Stand“ dann kann ich die Bildstricheinstellung auch vornehmen mit Hilfe des Zahntrommeltriebknopfes g₂ (s. Bild 2).

Die Einstellung des Steuerknopfes auf die Stellung „Stand“ ermöglicht natürlich ein einzelnes Filmbildchen beliebig lange zu betrachten. Ich kann mit dem Knopf g₂ auch die Bilder einzeln weiterzuschalten, das ist z. B. notwendig, wenn ich in dem schon einmal erwähnten Film „Die Entwicklung und Vermehrung der Erbse“ das Herauswachsen der Pollenschläuche an einem einzigen Pollen genauer studieren will, oder die interessanten Explosionen einiger toter Pollen in der Nährlösung genau studieren will. Auch bei sportlichen Aufnahmen, die mit Zeitlupe gemacht werden, wird es häufig unterrichtlich von großem Nutzen sein, diese Mög-

lichkeit des Gerätes, Bilder einzeln mit der Hand schalten zu können, auszunutzen. Also, es steht dabei der Steuertknopf auf „Stand“ und der Geschwindigkeitsknopf auf „langsam“.

Welchen Zweck hat die Einstellung „Rück“? Mit Hilfe der Einstellung „Rück“ kann ich den Film durch die Filmbahn rückwärts laufen lassen. Der Rücklauf geschieht allerdings verdeckt, d. h. das Bildfenster wird automatisch während dieser Zeit geschlossen. Ich habe die Möglichkeit durch Umschalten von „Rück“ über „Stand“ nach „Vor“ eine Szene, die ich besonders besprechen will, beliebig oft zu wiederholen. Um sich zu vergewissern, wie weit der Film zurückgerollt ist, stellt man das Gerät nach einiger Zeit auf „Stand“ und sieht dann sofort das Bild wieder. Nach kurzer Zeit hat man es sehr bald im Gefühl, wieviel Meter Film je Sekunde zurücklaufen. Warnen möchte ich hier vor einem zu schnellen Durchspielen des Films. Sollte einmal die Stunde nicht ganz ausreichen und will man die Pause nicht dazunehmen, dann höre man mit der Vorführung auf und jage nicht etwa den letzten Rest des Filmes mit größter Geschwindigkeit durch den Apparat. Der Film läßt sich, auch ohne daß er bis zu Ende durchgelaufen ist, aus der Filmbahn nehmen und umspulen. Das Umspulen geschieht mit dem Apparat so wie es Bild 6 zeigt. Der Film wird aus der Filmbahn herausgenommen. Dabei ist es zweckmäßig, den Apparat schon anzuhalten, bevor der Film ganz durchgelaufen ist. Sobald das letzte Bild verschwunden ist und der Stempel der Reichsstelle erscheint, schaltet man den Apparat aus und erspart dadurch das neue Einfädeln des Films in die obere Spule. Wenn der Film aus der Filmbahn herausgenommen

usw. zu entfernen. Ebenso wird man alle übrigen Ecken und Winkel des Apparates sorgfältig von Staub reinigen, denn dieser Staub ist es ja, der durch Wind bei der Bewegung der Trommeln usw. immer wieder in die Filmbahn hineinkommt und allmählich die Bildschicht zerstört. Also

Reinlichkeit und Sauberkeit auch äußerlich am Apparat hilft das Leben des Apparates und vor allen Dingen das Leben der Filmstreifen verlängern.

Auswechseln der Lampe und Lampeneinstellung.

In dem Koffer, in dem der Apparat geliefert wird, befindet sich eine Ersatzlampe. Soll diese eingeseht werden, so geschieht das auf folgende einfache Weise: das Gehäuse wird geöffnet und ein Schutzblechtafeln durch einfaches Hochziehen von Lampe und Widerstand entfernt. Jetzt faßt man die Lampe fest oben an und setzt sie so auf, daß der größere Teil des bajonettartigen Halters nach vorn zeigt. Dann drückt man ziemlich kräftig auf die Lampe und dreht sie im Sinne des Uhrzeigers um 90 Grad herum. Dann schieben die Glühfäden auf der richtigen Seite. Nun muß die Lampe noch zentriert werden, d. h. in eine solche Stellung gebracht werden, daß Bild 7 erscheint, wenn wir von vorn in das Objektiv hineinschauen, natürlich nicht bei brennender Lampe! Und natürlich auch nicht bei aufgesetzter Kappe und geschlossenem Apparat, sondern gleich nach dem Einsetzen, wenn die Lampenfäden vom Tageslicht beleuchtet werden. Hinter der Lampe befindet sich am Gehäuse eine kleine Schraube, die den Lampensockel festhält. Nach Lösung dieser Schraube läßt sich der Lampensockel nach der Seite und nach vorn und hinten bewegen. Man bewegt ihn solange, bis das Bild 7 von vorn durch das Objektiv hindurch zu sehen ist. Man sieht dann nämlich die Vorderseite der Fäden und zwischen ihnen das Spiegelbild der Rückseite. Beim Bewegen des Kopfes vor dem Objektiv darf dieses Bild sich nicht verschieben, dann liegen die Fäden und ihre Spiegelbilder in derselben Ebene, und die Lampe ist richtig zentriert, d. h. sie liefert in das Objektiv die größte Lichtmenge, die technisch möglich ist.

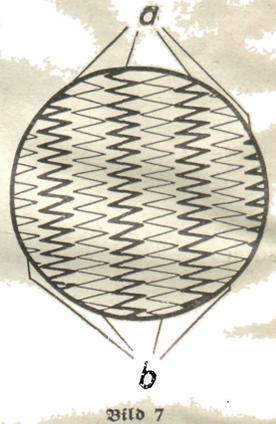


Bild 7

Welches Objektiv gehört zu dem Gerät?

Das Gerät wird normalerweise mit einem Objektiv von 5 Zentimetern Brennweite geliefert. Bei einem Projektionsabstand von fünf Metern wird dabei das Bild nur etwa ein Meter breit. Bei größeren Abständen wird es entsprechend größer. Bei zehn Metern Entfernung hat es eine Breite von zwei Metern. Da nun häufig ein größerer Abstand als vier bis fünf Meter nicht möglich sein wird, habe ich dafür gesorgt, daß die Geräte für Ostpreußen mit zwei Objektiven geliefert werden. Ein zweites Objektiv von 3,5 Zentimetern Brennweite liefert aus fünf Metern Entfernung ein Bild von der Breite 1,4 Meter und aus zehn Metern Entfernung ein Bild von etwa 2,8 Meter Breite. Diese Objektive werden also in kleinen Räumen, oder besser gesagt, in kurzen Räumen Verwendung finden.

Zusammenfassung.

Am Schluß dieser Bemerkungen über das Gerät möchte ich ausdrücklich betonen, daß diese Ausführungen nur dazu da sein sollen, die Lehrer mit dem Gerät und seinen Eigenschaften und Möglichkeiten im Gebrauch schon vor der Lieferung etwas vertraut zu machen. Es soll keinesfalls eine fernbrieffliche Ausbildung sein. Die Ausbildung wird unter sorgfältiger Anleitung der Kreisbildstellenleiter bzw. einiger Vertreter des Photohandels am Gerät selbst erfolgen. Aber es wird natürlich für den Auszubildenden außerordentlich viel leichter sein, wenn der „Schüler“ durch diese Ausführungen auf das Gerät etwas vorbereitet ist. Bitten möchte ich noch darum, in jedem Falle jeden Schaden der Kreisbildstelle sofort zu melden, damit er umgehend behoben werden kann.

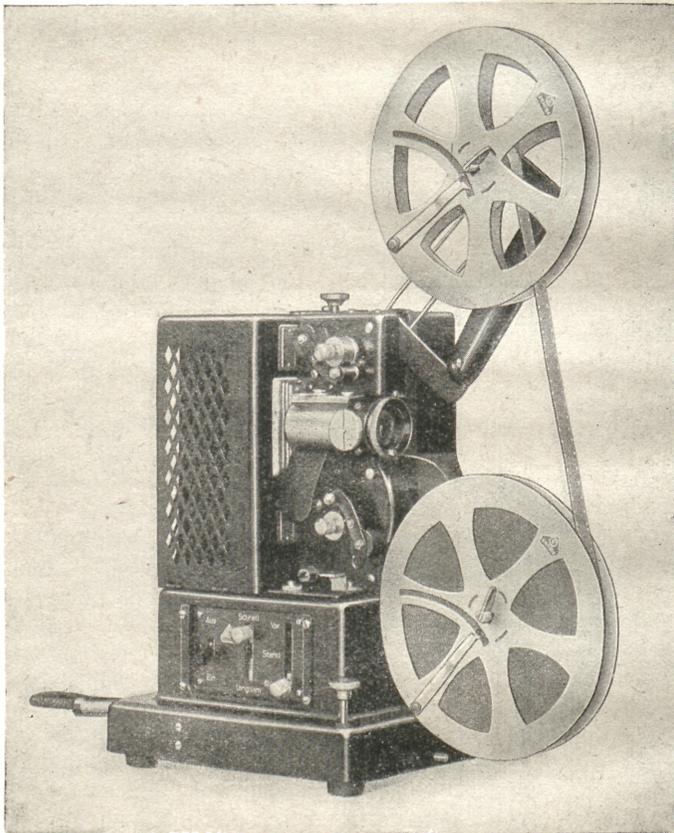


Bild 6

ist, hat er ganz von selbst die Lage, wie Bild 6 das zeigt. Sollten einige Windungen von der unteren Spule in der ersten Zeit bei nicht ganz geschickter Handhabung herunterspringen, so ist das nicht weiter schlimm, man nimmt dann die untere Spule vom Spulenträger ab, löst den Film vorsichtig von der Achse und dreht so lange die ganze Spule, bis die Verdrehung des Films wieder aus diesem heraus ist, dabei hält man mit einem Finger den Film auf der untern Spule fest und setzt sie dann wieder auf die Achse auf. Nun wird der Steuertknopf auf „Rück“ gestellt und der Apparat wieder eingeschaltet. Wenn gegen Ende des Umspulens die Spule oben sehr langsam läuft, hilft man durch Mitdrehen mit der Hand etwas nach. Die Spulen werden nun vom Apparat genommen und sofort wieder in die Blechbüchsen verpackt. Da man den Apparat so weitergeben soll, daß er gebrauchsfertig an der neuen Stelle ankommt, wird es jetzt also notwendig sein, den Filmkanal zu öffnen und mit dem Pinsel Staub, Filmtelchen

Organisation und Aufgaben einer Kreisbildstelle

Von Rektor Hans Willich, Leiter der Kreisbildstelle Königsberg-Land.

Die Kreisbildstelle ist vom Staate damit beauftragt worden, für ihren Land- oder Stadtkreis die Aufgaben zu erfüllen, die sich aus der Verwendung von Film und Lichtbild auf dem Gebiete von Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ergeben; insbesondere soll sie den Unterrichtsfilm und das gesamte Bildwesen des Arbeitsbereiches in allen seinen Verwendungsmöglichkeiten fördern.

Um dieser Aufgabe gerecht zu werden und vor allem den ganzen Bezirk planmäßig erfassen zu können, ist es nötig, daß der Leiter der Bildstelle sich auf die Mitarbeit einer straffen Organisation stützen kann. Da bei den erzieherischen Aufgaben der Bildstellen die Bildstellenleiter Lehrer sein müssen, kommt nur die Mitarbeit des NSLB. mit seiner Organisation in Frage. Eine neue Organisation zu schaffen, wäre bei den vielen Aemtern, welche die zahlreichen Gliederungen der Partei vergeben, ein Zuviel. Daher habe ich in meinem Landkreise mich sofort nach Einrichtung der Bildstelle mit dem zuständigen Kreisleiter des NSLB. in Verbindung gesetzt, der dankenswerter Weise sofort anerkannte, daß die Arbeit der Bildstelle in erster Linie dem ganzen Erzieherstand zugute käme und in einem Rundschreiben sofort verfügte: „Die Ortsgruppen- und Stützpunktsamtsleiter sind gleichzeitig Vertrauensleute der Kreisbildstelle.“ Auf dieser festen Grundlage konnte dann auch gleich der allmähliche Aufbau der Arbeit beginnen. Planmäßig konnten die einzelnen Ortsgruppen des NSLB. an je einem Nachmittage durch Wort und Bild von dem Wert des Lichtbildes und Filmes als unentbehrlichem Anschauungsmittel überzeugt werden. Es ist vor allem gut, daß zunächst einmal alle Erzieher, vor allem auf dem platten Lande, persönlich alle vorhandenen Lichtbildgeräte mit zeitgemäßen Bildern vorgeführt bekommen. Ich habe daher stets bei den einführnden Ortsgruppenversammlungen die vier Lichtbildgeräte: Diastop, Epistop, Filmbandprojektor und den Schmalfilmapparat mitgebracht und praktisch vorgeführt. Bei dieser Gelegenheit ließen sich gleich neben den technischen eine Reihe praktischer Winke für die zweckmäßige Ausgestaltung eines Vorführraumes mit den bescheidensten Geldmitteln und auch methodische Anregungen anbringen. Im meist anschließenden kameradschaftlichen Teil jeder Ortsgruppenversammlung lernt der Kreisbildstellenleiter dann die Wünsche der betreffenden Bezirke kennen, bekommt dankenswerte Anregungen und weiß so durch die enge Fühlungnahme mit den Pionieren der Praxis die richtige Auswahl in den Anschaffungen der Kreisbildstelle zu schaffen.

Das rege Interesse, das bei diesen Versammlungen dem neuen Anschauungsmittel entgegengebracht wurde, läßt erhoffen, daß die Kreisbildstellen in Kürze über Mangel an Arbeit nicht zu klagen haben werden. Schon jetzt war die Nachfrage nach Geräten und Bildmaterial sehr rege. Um dieser zu genügen, muß, so lange eigenes Gerät und Lichtbildmaterial noch nicht zur Verfügung steht, die Mithilfe der Landesbildstelle in Anspruch genommen werden. Um jeglichen Leerlauf von Gerät und Bildmaterial zu vermeiden und auch die teureren Beförderungskosten bedeutend zu senken, ist es unbedingt nötig, daß der zuständige Ortsgruppen- oder Stützpunktleiter darauf achtet, daß jede geliehene Lichtbildserie und jedes Gerät nicht bloß an einer Schule gebraucht, sondern möglichst auch gleich den Nachbarschulen zur Verfügung gestellt wird. Nicht nur vormittags im planmäßigen Unterricht, auch in den Fortbildungskursen und auf Elternabenden und den Veranstaltungen der Parteigliederungen müssen gerade die zeitgemäßen Bildserien über Rassenkunde, Erbhygiene, Luftschutz oder nationale Erhebung geboten werden, damit die nationalsozialistischen Gedankengänge um so leichter in kürzester Zeit Gemeingut der breitesten Volksschichten, vor allem auch in den entlegensten Orten werden. So kam es erfreulicherweise vor, daß ein Epidiastop für eine Woche in eine Ortsgruppe verliehen wurde und dort täglich vor- und nachmittags in den einzelnen Gemeinden das nationalsozialistische Gedankengut verbreiten half; dabei entstanden nur wenig Beförderungskosten. Da naturgemäß nicht in jeder Ortsgruppe mit gleichem Eifer gearbeitet wird und manche Kreise vielleicht zu stiefmütterlich betreut werden können, ist es nötig, daß die einzelnen Ortsgruppenamtsleiter von Zeit zu Zeit der Kreis-

bildstelle über sämtliche in ihrem Bezirk stattgefundenen Vorführungen unter Angabe des Stoffes und der ungefähren Besucherzahl berichten. Dann kann die Kreisbildstelle von sich aus den notwendigen Ausgleich vornehmen und gegebenenfalls durch eigene Vorführungen das fehlende Interesse wecken helfen. Das wird insbesondere auch dort nötig sein, wo die Einziehung des Filmgeldes auf große Schwierigkeiten stößt. Es ist ganz klar, daß viele Eltern den Betrag nur ungern oder gar nicht zahlen werden, wenn weder ihnen noch den Kindern etwas geboten wird. Die Einziehung des Filmgeldes ist zum größten Teil abhängig von dem Eifer der einzelnen Lehrkräfte. Wenn die Not in manchen ländlichen Bezirken besonders groß sein sollte, läßt sich durch Elternabende mit Film- oder Lichtbildvorführungen immer noch das fehlende Geld für die ärmsten Schulkinder aufbringen. Daß die Kreisbildstellenleiter auf die regelmäßige, pünktliche und volle Abführung des Filmgeldes an die Reichsstelle für den Unterrichtsfilm ihr besonderes Augenmerk richten müssen, ist selbstverständlich, denn nur durch diese regelmäßigen Zahlungen kann die Verwirklichung des Zieles, jede Schule möglichst bald mit eigenem Filmgerät auszustatten, erreicht werden. Gerade bei den Ortsgruppenversammlungen des NSLB. finden sich doch hin und wieder einzelne Schulen, zu denen die Postwurffendung der Reichsstelle noch nicht gelangt ist und denen dann gleich vom Bildstellenleiter die für ostpreussische Verhältnisse leider wenig geeigneten Girozahlkarten ausgehändigt werden können.

Wenn der Leiter der Kreisbildstelle durch persönliche Rücksprache oder Vorführung bei der Lehrerschaft, bei den zuständigen Behörden und den NS.-Gliederungen das Interesse für die Bildstelle geweckt und die Organisation der Bildstelle durchgeführt hat, kann er an die innere Ausgestaltung seiner Dienststelle herangehen. Wenn er nun, was leider auch vorgekommen ist, bei einer zu sehr auf reine Verwaltung eingestellten Kreisbehörde als Eindringling betrachtet wird, so soll ihn das nicht verdrücken. Dann muß er zähle an seinem Ziel festhalten und Schritt für Schritt sich den Boden zu erkämpfen wissen, mit dem Troste, daß ihm der Dank der Jugend und der Erzieherchaft für die Durchdringung der Schule mit dem neuen wertvollen Lernmittel sicher ist. Wenn jetzt gegen Ende des Etatsjahres in manchen Kreisen Etatschwierigkeiten vorgeführt werden, um die als Grundstock der Bildstelle notwendigsten Geräte und Diapositive anzuschaffen, so kann es nur an mangelndem Verständnis für die hohen Aufgaben der Kreisbildstelle liegen. Denn 3000 Reichsmark im Jahre, die im allgemeinen als Kreiszuschuß verlangt werden, sind bei dem hohen Etat eines großen Verwaltungskörpers wahrlich kein großer Betrag. Außerdem werden mit diesen Kreisgeldern am wenigsten persönliche Ausgaben bestritten, sondern in erster Linie materielle Werte von bleibendem Werte in Form von Apparaten und Lichtbildern geschaffen, von dem hohen ideellen Wert ganz zu schweigen, der in der intensiveren nationalpolitischen und kulturellen Schulung des platten Landes liegt. Die Kreisbildstellen wollen ja gar nicht als groß aufgeblähte Dienststellen dastehen, sondern bescheiden organisch emporkommen. Als Mindestmaß für eine erspriessliche Tätigkeit wäre folgende Einrichtung für das Büro einer Kreisbildstelle zu fordern: Ein kleiner Büroraum mit einem Schreibtisch, einer Schreibmaschine, Telephon, einigen Stühlen und einem Arbeitstisch zum Film- und Glasbilderkleben, Verpacken usw. und einem Regal für die Lichtbilder, gleich zweckmäßig mit einer einfachen Einrichtung zur Durchleuchtung von Glasbildern versehen. Neben diesem kleineren Büroraum muß zweckmäßig nebenan ein etwas größerer Vorführungsraum vorhanden sein. Dieser Raum muß in seiner Verdunkelungseinrichtung, Projektionswand und der Aufstellung des Gerätes ein Musterraum für die Schuleinrichtungen sein, daher auch ganz einfach gehalten sein. In diesem Raume müßte ein Regal für die Geräte und Filmkopien vorhanden sein. Der guten Filmlagerung wegen darf dieser Raum nicht zu stark geheizt werden, da Filme nicht zu warm und nicht zu trocken lagern sollen. Sollten nicht überall in den Kreishäusern zwei Räume zur Verfügung gestellt werden, ließen sich leicht durch geschickte Teilung eines großen Raumes die beiden getrennten Räume für Büroarbeit und Lichtbildvorführung schaffen. Im

Büroraum muß an der Wand eine Kreiskarte hängen, auf der mit verschiedenen Farben die Schulen mit und ohne elektrischen Anschluß und mit den verschiedenen Lichtbildgeräten verzeichnet sind. Diese Karte mahnt den Bildstellenleiter gleich bei seinem Eintritt in das Büro, für diese oder jene Schule recht bald bei den zuständigen Stellen den Anschluß durchzusehen, in jener an Lichtbildgeräten besonders armen Gegend des Kreises eines der ersten Filmgeräte zu stationieren. Auch der Austausch der Geräte läßt sich an Hand der Karte viel leichter durchführen. Sie gibt ihm ein stets anschauliches Spiegelbild seines Wirkens. Er wird nicht eher ruhen, als bis jeder Schulort in seinem Kreise die drei Farbstriche für elektrisches Licht, Filmgerät und Epidiaskop aufweist. Im Anfange seiner Tätigkeit wird der Bildstellenleiter verhältnismäßig wenig Büroarbeit haben. Diese erledigt ihm die Schreibhilfe, die ihm von der Verwaltungsbehörde zur Verfügung gestellt werden muß. Diese Hilfskraft hat alle Bestellungen pünktlich zu erledigen; unbedingtes Vertrauen zur Zuverlässigkeit der Bildstelle wird sich bei allen Berufskameraden einstellen, wenn es nie vorkommt, daß ein bestelltes Gerät oder bestelltes Bildmaterial trotz Zusage nicht zu dem festgelegten Termin an Ort und Stelle ist. Da die Geräte vielfach von Schülern von der Bildstelle abgeholt werden, die besonders, wenn es Fahr Schüler sind, leicht Gelegenheiten nehmen, unterwegs an solch einem Filmgerät herumzubausteln, ist es ratsam, die Bildgeräte, sofern sie nicht in verschließbaren Kästen untergebracht sind, vor der Ausgabe durch einen Bindfaden mit Bleiplombe oder Siegelack zu sichern; bei unverletzter Plombe weiß der Empfänger, er bekommt ein unbedingt funktionierendes Gerät in die Hände. Ferner ist jedem Gerät und jedem Film oder jeder Bildserie eine Leittarte beizulegen, auf der Spieltag und Entleiher von der Bildstelle schon laufend eingetragen sind, die einzelnen Entleiher aber durch Unterschrift die Benutzung bescheinigen und bei Geräten die Vorführungsdauer, bei Filmen die Anzahl der Vorführungen, bei allen Lichtbildern die ungefähre Zahl derer eintragen, denen der betreffende Film oder die betreffende Bildserie vorgeführt wurde. Die Eintragung der Benutzungsdauer eines Gerätes ist wichtig für die Errechnung der Brennstunden der Lampen. Im kritischen Stadium der Lampen kann dann stets eine Ersatzlampe mitgeschickt werden. Die Meldung der Besucherzahl bei Vorführungen — getrennt nach Schülern und Erwachsenen — ist für statistische Zwecke wertvoll, damit der Bildstellenleiter jederzeit einen Ueberblick hat, wieviele Volksgenossen seines Kreises bereits das betreffende Bildmaterial gesehen haben. Eine Abschrift der mitgelieferten Leittarten befindet sich in der Kartei der Bildstelle, um bei schriftlichen und auch telephonischen Anfragen zu jeder Zeit über die Vorbestellungen orientiert zu sein und bei einem Verlust sofort eine neue Leittarte ausstellen zu können. Daß jedes Gerät und alles Bildmaterial sofort nach der Rückkehr zur Bildstelle einer genauen Durchsicht unterzogen wird und Schäden sofort behoben werden, ist selbstverständlich. Auch das Delen der Filmapparate besorgt die Bildstelle grundsätzlich selbst oder später der jeweilige Betreuer des Apparates, damit nicht durch zuviel Delen die Filme deflektiert erhalten. Selbst auf die sachgemäße Beförderung der entliehenen Geräte muß der Bildstellenleiter oder sein Vertreter stets Obacht geben, ist es doch vorgekommen, daß ein Epidiaskop, auf schlecht federndem Milchwagen befördert, nicht nur eine Lampe einbüßte, sondern mit einer gesprengten Kondenserlinse ankam.

Die Hauptaufgabe des Bildstellenleiters selbst wird im ersten Halbjahr die filmtechnische Ausbildung der Berufskameraden seines Kreises sein. Da die Reichsstelle schon einige Unterrichtsfilme den Kreisbildstellen geliefert hat, wird sie wohl auch in Kürze die erste Serie der Filmapparate folgen lassen. Dann muß aber schon ein Stamm von Lehrkräften in der Bedienung dieser Schmalfilmgeräte ausgebildet sein, damit die Apparate keinen Tag unbenuzt stehen, sondern durch ihren sofortigen Einsatz für den Film im Unterricht werden und dadurch auch die Einziehung der weiteren Filmgelder erleichtern. Die Ausbildung erfolgt mit dem kreiseigenen Schmalfilmgerät, das jeder Kreisbildstelle unbedingt zur Verfügung stehen muß. Da die Dienststellen im Dritten Reich möglichst lebensnah wirken sollen, wird der Bildstellenleiter die Lehrkräfte nicht etwa zu sich bestellen und in seiner Dienststelle ausbilden, weil es bequemer ist und eventuell weniger Fahrtkosten verursacht. Der Bildstellenleiter muß gerade die erste Zeit dazu benutzen, den größten Teil der Schulen seines Kreises mit den technischen Einrichtungen und den vorhandenen Geräten persön-

lich kennen zu lernen. Dazu eignet sich besonders gut die Ausbildung der Lehrkräfte in der Handhabung des Schmalfilmgerätes. Am besten werden die Berufskameraden von zwei bis drei Landesschulen nachmittags in eine Schule gebeten und dort werden dann diese vier bis sechs Lehrkräfte genau mit dem Bau des Schmalfilmgerätes, dem Einsetzen des Filmes und dem Vorführen selbst vertraut gemacht. Jeder Teilnehmer muß dabei selbst einen Film vorführen und umspulen. Nur Berufskameraden, die diese eingehende Unterweisung mitgemacht haben, können von den Kreisbildstellen Filmapparate entleihen. Geplant ist, daß die in der Handhabung des Schmalfilmgerätes ausgebildeten Lehrkräfte von der Landesbildstelle einen Ausweis darüber erhalten, damit bei Besichtigungen die neue Kreisbildstelle keine Bedenken hat, den betreffenden Berufskameraden Schmalfilmgeräte zu überlassen. Die Ausbildungskurse wird der Bildstellenleiter möglichst in den Schulklassen abhalten, die auch später in erster Linie als Vorführräume von Lichtbildern und Filmen in Aussicht genommen sind. Dabei kann dann gleich an Ort und Stelle die sachgemäße, möglichst billige Verdunkelungsanlage besprochen werden, die richtige Aufstellung des Gerätes und die rechte Brennweite des Objektivs erprobt und gegebenenfalls auch die Projektionswand mit Kreide an der Wand umrissen werden, damit sie bis zur nächsten Filmvorführung in der Klasse, die der Ausbildung der Lehrkräfte meist auf dem Fuße folgt, fertig ist. Alle aufstellbaren Bildschirme sind für den Schulunterricht wenig geeignet, weil ihre Aufstellung zu viel Zeit in Anspruch nimmt, auch die schneller bereiten Bildschirme zum Anhängen an den Kartenländer oder an die Decke sind leider meist noch zu teuer. Die billigsten und dabei praktischsten Projektionswände sind die auf die Klassenwand mit Zinkweiß gestrichenen und von einem schwarzen Rand umgebenen Bildwände. Diese Art der direkt auf der Klassenzimmerwand aufgetragenen Projektionswände gehört nun einmal zum Bild einer zeitgemäßen Klasse. Der Bildstellenleiter wird sich bei seinem Aufenthalt in den einzelnen Schulen auch die jeweils vorhandenen Lichtbildgeräte zeigen lassen und dabei leider feststellen müssen, daß buchnäßig in den Listen manche Geräte stolz als Epidiaskope oder gar als Filmprojektoren prangen, in Wirklichkeit aber schon Museumsstücke sind, schlechte Bilder geben und durch ihre mangelhaften Sicherungen vielfach eine Gefahr für die Schüler bedeuten. Da könnte der Kreisbildstellenleiter durch ein Gutachten seinem Berufskameraden behilflich sein, wenn dieser bei seinem Schulverband die Mittel für ein neues Gerät beantragt.

Zu diesen Dienstreisen wird der Bildstellenleiter ohne Kraftwagen nicht auskommen, da er ja durch seinen Hauptberuf leider nur eine beschränkte Zeit des Tages für die Bildstellenarbeit zur Verfügung hat und dann das Filmgerät mitnehmen muß. Entweder stellt ihm der Kreis seinen Kraftwagen zur Verfügung oder er schafft sich, wenn der Kreis seinen Kraftwagen nicht so häufig entbehren kann, selbst ein Auto an und erhält dann die Kilometergelder, welche die anderen Beamten des Kreises für ihre im Interesse des Dienstes angeschafften Kraftwagen empfangen. Diese Unkosten für die Fahrten mögen manchem Rechnungsprüfer zunächst sehr groß erscheinen, größer noch sind die Opfer, die der Kreisbildstellenleiter bei rechter Auffassung seiner Aufgaben für die Verwirklichung der von der Reichsregierung gesetzten Ziele gern bringt. Großer Idealismus gehört dazu, nach beendetem Schuldienst in Eile das Mittagessen hinunterzuschlucken, dann mit dem Auto bei Glatteis und grimmer Kälte auf die Dörfer hinauszufahren. Wenn er dann oft nach zwölf- bis vierzehnstündiger Dienstzeit nach Hause kommt, erwartet ihn dann noch die Arbeit seiner Schule bis spät in die Nacht hinein. Auf die Dauer wird kein Kreisbildstellenleiter diese Arbeit ohne Entlastung von seinem Hauptamt durchführen können.

Nach Beendigung der Ausbildungskurse wird sich der Bildstellenleiter mehr der Verwaltung und dem Ausbau des inzwischen schon größer gewordenen Bildarchivs widmen, dann auch Anregungen für die Gestaltung neuer Filme sammeln und an die Reichsstelle weiter geben. Er wird später auch selbst Diapositive aus seiner Heimatprovinz und auf Ferienfahrten herstellen und gelegentlich auch mal Filmaufnahmen von besonders wichtigen Ereignissen in seinem Kreise machen. Auch seltene Gebräuche, Volkstänze wird er im Film festzuhalten suchen, weil die zentral gelieferten Filme diese volkstümlichen Eigenheiten nicht immer so stark berücksichtigen können. Er hilft durch solche Mitarbeit an

dem Ausbau des Unterrichtsfilms, der nicht vom „grünen Tisch“ herab geschehen soll, sondern unter engster Mitarbeit der Männer der Praxis. Der rechte Kreisbildstellenleiter muß stets mitten im Leben stehen, muß nicht nur mit den Schulen, sondern auch mit allen Gliederungen der Partei in engster Fühlung bleiben, um stets zeitgemäßes Bildmaterial, auch für die geplanten „Kraft durch Freude“-Fahrten, für die Olympiawerbung, für die „Er-

zeugungsflacht“ des Nährstandes, die Luftschuhwerbewochen, das Auslandsdeutschtum usw. zur Verfügung zu haben. Dann wird die Kreisbildstelle auch ihren Teil beitragen zum Aufbau unseres Vaterlandes, indem sie durch ihr Bildmaterial die planmäßige nationalsozialistische Aufklärungsarbeit in eindringlichster Form unterstützt und damit das Lichtbild in erster Linie in den Dienst der nationalen Erziehung unseres Volkes stellt.

Grundsätzliches zur Herstellung von Heimatbildern

Von Landesbildwart Walter Raschdorff, mit Aufnahmen des Verfassers.

In dem grundlegenden Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, der den Film in den Unterricht einführt, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß neben dem Film auch das stehende Lichtbild im Unterricht in verstärktem Maße Verwendung finden soll. Es wird also Aufgabe der Bildstellen sein, für die Beschaffung von geeigneten Bildreihen Sorge zu tragen. Ueber den großen Wert guter Anschauungsbilder für den Unterricht ist vor Erziehern kein Wort zu verlieren. Es wäre ausgezeichnet um unsere Schulen bestellt, wenn man ebenso zustimmend die Frage nach dem Vorhandensein geeigneter Heimatbilder in ausreichender Zahl bejahen könnte. Wer Gelegenheit hat, viel ostpreussisches Bildmaterial zu sehen und auf seine Verwendungsfähigkeit für den Unterricht zu beurteilen, der wird mir zustimmen müssen: Hier ist noch sehr viel Arbeit zu leisten!

Wer ist berufener zu dieser Arbeit als der Erzieher selber! Es ist gewiß, daß die Bildstellen in großem Ausmaße auf die lichtbildnerische Arbeit der Erzieher angewiesen sein werden, und es ist notwendig, daß die Willfähigen und hierfür Begabten geschult werden. Denn es gibt wohl eine große Zahl von Erziehern, die sagen können, wie sie sich das Lichtbild für ihren Unterricht wünschen, die aber nicht über genügende technische Fertigkeiten verfügen, insbesondere nicht die Grenzen photographischer Darstellungsmöglichkeit kennen. Andererseits sieht man bei manchen technisch ausgezeichneten Aufnahmen, daß die Hersteller am

Wesentlichen vorbeigegangen sind, daß den Bildern das fehlt, was sie zu brauchbaren Lehr-Lichtbildern machen könnte. Wie das Werkzeug rein handwerklich zu benutzen ist, und wie dieses handwerkliche Können sinnvoll einzusetzen ist — das beides muß erarbeitet werden. So einfach ist es nicht, daß man sich mit einer guten Kamera zugleich auch die lichtbildnerische Befähigung mitkauft.

Es ist kein Zufall, daß die meisten der führenden ostpreussischen Heimatlichtbildner dem Lehrberufe angehören. Die Aufgabe, die Jugend zum Erleben der heimatischen Werte zu führen, verlangt eigenes gründliches Kennenlernen der Heimat. Dabei ist manch einem die Kamera ein guter Wanderkamerad geworden. Aus dieser Betätigung erwächst reicher Gewinn. Immer neue Zusammenhänge tun sich auf, immer stärker schlägt einen die Heimat in Bann. Solche leidenschaftlichen Heimatfreunde und Könner der Lichtbildnerie gibt es in unserem Ostpreußen eine ganze Reihe. In erster Linie sind sie dazu berufen, alle Volksgenossen — nicht ausschließlich Erzieher — zu sammeln, die bereit sind, mitzuhelfen an der großen Aufgabe der Erschließung unserer Heimat durch gute Lichtbilder. In Lichtbild-Arbeitsgemeinschaften oder Lichtbildvereinen geht die Schulung wesentlich schneller und umfassender vor sich, als wenn der einzelne, nur auf das Studium von Büchern und Zeitschriften angewiesen, alles selber ausprobert. Er gerät dabei leicht auf zeitraubende Irrwege. Lichtbild-Arbeitsgemeinschaften hingegen leisten schnelle und wertvolle Schulungsarbeit

Dorf in der
Memelniederung (Inse)



Photo:
Walter Raschdorff, Königsberg Pr.

Strasse in Gilge (Memelniederung)



Photo:
Walter Raschdorff, Königsberg Pr.

durch technische Beratung, durch Anregungen zur Motivwahl und zur Bildgestaltung, durch Kritik und Vergleich, durch Ausstellungen und vor allem durch praktische Kurse. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat diese Arbeit der Amateur-Lichtbildner-Organisationen als einen beachtlichen Kulturfaktor anerkannt und demgemäß der Amateurphotographie eine besondere Förderung zugesichert.

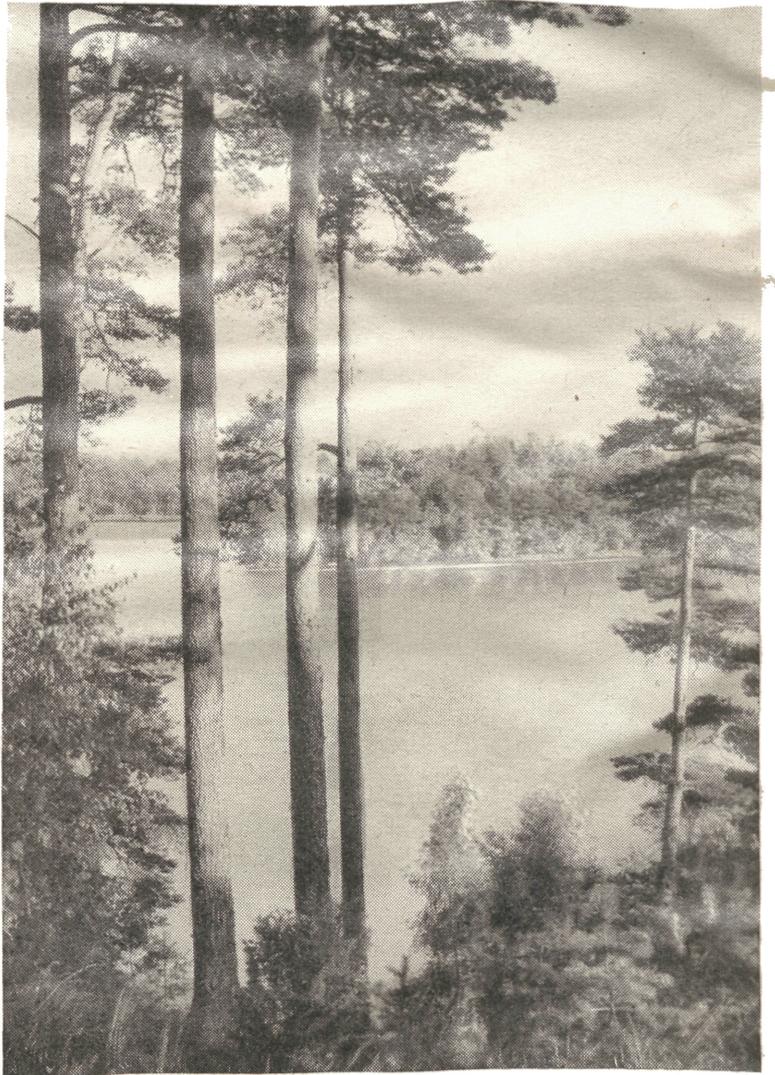
Es ist eigentlich seltsam, daß gerade in Ostpreußen die Organisation der Liebhaber-Lichtbildner sehr zurücksteht gegenüber dem Reich. Unsere ostpreußische Heimat braucht sich doch bestimmt nicht vor dem übrigen Deutschland zu verstecken. Im Gegenteil: Dort ist das meiste schon abgegrast, hier schlummern noch ungeheuer viel Schätze und warten darauf, gehoben zu werden. Welches deutsche Land hat wie das unsrige einen solchen Reichtum von verschiedenartigen, interessanten Landschaftsformen? Welches Land ist wie das unsrige von einer solchen Mannigfaltigkeit von menschlichen Gestalten erfüllt? Ich empfehle in diesem Zusammenhang allen, die an der lichtbildnerischen Erfassung unserer Heimat mitarbeiten wollen, ein aufmerksames Lesen des reichhaltigen Aufsatzes von Dr. Hurtig „Ostpreußen — Landschaft und Mensch“.*) Hier hat der geschulte Geograph das Wort. So wie er die ostpreußischen Landschaften sieht, so wie er vom ostpreußischen Menschen erzählt, so müßte auch die Sprache der Lichtbildner sein. Diese plastischen Schilderungen in reale Lichtbilder zu übersetzen, das ist wegen der Vielseitigkeit unserer Heimat eine Aufgabe gewaltigen Ausmaßes und — wegen der Erfassung des Wesentlichen — auch eine schwere, aber befriedigende Arbeit.

Zur glücklichen Bewältigung solcher Aufgaben muß der Lichtbildner dreierlei anstreben:

1. Beherrschung des Technischen von der Aufnahme bis zum fertigen Papierabzug, bzw. Glasbild.
2. Wissen um seine Heimat.
3. Sehen — und Gestalten-Können.

So ist es aber glücklicherweise nicht, daß diese drei Forderungen Hindernisse sind, die erst überklettert werden müssen, und daß man sich dann erst lichtbildnerischer Betätigung hingeben kann. Die deutsche Photo-Industrie hat in den letzten Jahren Kameras und technische Hilfsgeräte entwickelt, mit denen es auch ohne viel technisches Wissen und ohne große Erfahrung möglich ist, brauchbare Bilder zu schaffen. Nur laufe man sich als Anfänger nicht gleich die teuerste Kamera; denn je leistungsfähiger sie ist, desto komplizierter ist sie auch, und desto leichter ist der Anfänger Irr-

tümern ausgesetzt. Für das Entwickeln und Kopieren kann man zunächst auch die Hilfe von Photohändlern und Beruflichtbildnern in Anspruch nehmen. Ferner: Das „Wissen um die Heimat“ ist



Aus Masuren

Photo: Walter Raschdorff, Königsberg Pr.

*) Im „Ostpr. Erzieher“, Festschrift zur Gautagung des NSLB, Oktober 1934.

ja bei Erziehern eine Selbstverständlichkeit, unser Beruf verlangt es ohnehin von uns. Und das Dritte, das „Sehen- und Gestalten-Können“? Das kommt bei ernsthafter Lichtbildnerischer Betätigung — mehr oder minder von selbst.

Wird man also auch ohne besonderes Bemühen um die drei genannten Forderungen schon Bilder herstellen können, die man für eigene Unterrichtszwecke gut verwenden kann, so wird sich doch bald die Erkenntnis einstellen: Zur allgemeinen Verwendung eignen sie sich — von einzelnen Zufallstreffern abgesehen, noch nicht. Um gleichmäßig Allgemein-Brauchbares zu schaffen, ist Vertiefung vonnöten.

Zunächst: Vertiefung in technischer Hinsicht. Nur der, der die Aufnahme machte und sich darüber klar war, was er darstellen wollte, wird durch geeignete Lenkung des Negativ- und Positiv-Prozesses auch das im fertigen Bilde wiederfinden, was er bei der Aufnahme gesehen hat. Gleichartige mechanische Entwicklung ist nicht bei allen Aufnahmen angebracht. Sie zerstört mitunter das Restlos, was bei der Aufnahme gut angelegt wurde. Aber auch von einem richtig entwickelten Negativ lassen sich Kopien herstellen, die qualitativ sehr weitgehend voneinander abweichen. Man erkennt weiter, daß die Kamera ganz anders sieht als das Auge, daß nämlich die Einwirkung des Lichtes auf die photographische Schicht nicht seiner Wirkung auf die Rezhaut unseres Auges entspricht; man denke nur z. B. an die Umprägung der bunten Farbwerte in das Schwarz-Weiß des photographischen Bildes. Man muß lernen, diese Divergenz zu kompensieren; das ist z. B. durch zweckmäßige Beleuchtung, Belichtung und Filterwahl einigermaßen möglich. Weiter: Vertiefung in das Wissen um die Heimat. Wenn man, ausgerüstet mit einer Kamera und mit Wissen aus Büchern und Zeitschriften, zum ersten Male eine Gegend unserer Provinz durchwandert, dann kann es einem schon so gehen, daß die Ausbeute recht mager ist. Wohl wird man, wenn das Wetter günstig war, die offen liegenden Eigenarten einigermaßen erfaßt haben. Aber: So reich unsere ostpreussische Heimat an Motiven ist, so spröde ist sie auch. Es genügt nicht, daß man sie von den üblichen Wanderstraßen — vielleicht sogar nur vom Auto aus begrüßt. Sie gibt ihr Bestes erst her, wenn man sich um sie bemüht. Wenn man selber, auch abseits der ausgetretenen Pfade forscht; wenn man zu den Menschen in die Häuser geht, wenn man sie bei ihrer Arbeit aufsucht, ihren Erzählungen lauscht, nach ihren Sorgen, nach ihrer Geschichte fragt, und wenn man öfters wiederkommt, möglichst zu verschiedenen Jahreszeiten.

Ebenso wenig wie das Wissen aus Büchern allein die Augen öffnet, ebenso wenig nützt das bloße Wissen aus der Erfahrung. Wird man z. B. das masurische Hügelgewirr für den Zweck des erdkundlichen Unterrichts richtig schildern können, wenn man nicht in großen Zügen die erdgeschichtliche Entwicklung dieses Landes kennt? Oder: Was fängt man lichtbildnerisch mit der Beobachtung an, daß die Gesichter der Menschen einer Gegend gewisse eigenartige Merkmale tragen, wenn man nicht die Grundlagen der Rassenlehre und wenn man nicht die Geschichte der Besiedlung dieses Landes kennt? Erst die gegenseitige Durchdringung von Bücherweisheit und Wissen aus eigener Erfahrung befähigt, etwas Ordentliches zu schaffen.

Schließlich: Vertiefung in die Gestaltung.

Mit dem Erkennen des Wesentlichen eines Vorwurfs und mit der Beherrschung des Technischen ist der Erfolg noch nicht gesichert. Photographieren und Lichtbildnerisches Gestalten ist zweierlei! Manche Lichtbildner lassen sich bei der Benützung der bildgestaltenden Momente von ihrem Gefühl leiten und schaffen so Bilder von starker Wirkung, Bilder, die die persönliche Note des Gestalters tragen. Nicht jedem wurde eine solche Begabung zuteil, aber auch nicht immer sind solche Aufnahmen für Lehrzwecke am geeignetesten. Hierfür ist eine gewisse sachliche Einstellung zum Thema oft wertvoller. Die Erfahrung hat gezeigt, daß jeder, der viel photographiert, der sich an gewisse Regeln hält und der seine Bilder auch kritisch anzusehen versteht, ganz ausgezeichnete Lehrbilder schaffen kann. Ich nenne einige solcher Regeln:

1. Alles, was nicht zum Thema gehört, muß nach Möglichkeit vom Bilde fern gehalten werden, damit der eigentliche Sinn des Bildes ganz klar zur Wirkung kommt.

2. Man beschränke den Ausschnitt auf das Wesentliche.

3. Uebersichtsaufnahmen müssen meistens durch mehrere Aufnahmen ergänzt werden.

4. Man nütze die gestaltende Kraft des Lichtes aus. Am vortheilhaftesten ist Seitenlicht; besonders reizvolle Wirkungen schafft Gegenlicht. Aufnahmen ohne Sonne sind im Freien nur in Ausnahmefällen wirksam.

5. Man Sorge dafür, daß die wichtigen Darstellungen des Bildes sich klar vom Hintergrund abheben.

6. Man hüte sich davor, weite Landschaften ohne Vordergrund zu photographieren. Erst die bewusste Gegenüberstellung von Vordergrund und Weite schafft räumliche Wirkung.

7. Der Himmel gehört mit zur Landschaft. Für seine richtige Erfassung ist ein Gelbfilter fast immer unerlässlich.

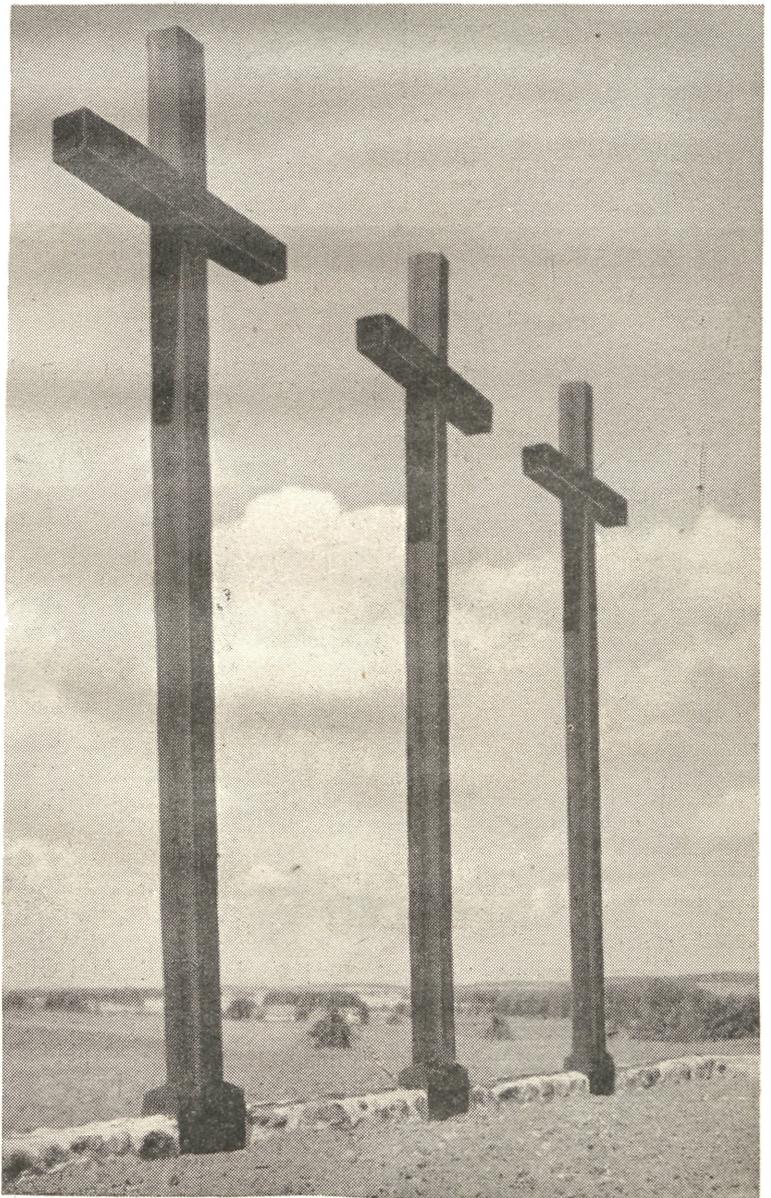
8. Man wähle den Aufnahmezustandpunkt zweckmäßig: Ein hoher Kamera standpunkt verschafft wohl gute Uebersicht, läßt aber alles etwas gedrückt erscheinen. Ein tiefer Standpunkt steigert die ragende Wirkung.

9. Menschen verlieren vor der Kamera leicht ihre Natürlichkeit. Am besten ist es, wenn sie sich des Photographiertwerdens nicht bewußt werden.

10. Starke Symmetrie befriedigt nicht, aber ein gewisser Rhythmus im Bilde, etwa die Wiederholung einer Linie, gefällt.

Einiges davon und noch manches andere zeigen die diesem Aufsatze beigegefügte Aufnahmen.

Nr. 1 Gaff-Dorf in der Memelniederung: Der hohe Standpunkt (Kirchturm) war nötig, um die Anlage des Dorfes und die umgebende Landschaft erkennen zu lassen. Zur Schilderung des Verkehrs wäre es besser gewesen, mit der Auf-



Heldenfriedhof bei Lyck

Photo: Walter Kaschdorff, Königsberg Pr.



Ernte

Photo: Walter Raschdorff, Königsberg Pr.

nahme zu warten, bis die Fähre über den Strom setzte. Das Gegenlicht unterdrückt zwar einige Einzelheiten, gibt aber die Struktur des Wassers richtig wieder. Wasser wirkt auf der Photographie nur dann natürlich, wenn es bei der Aufnahme entweder bewegt oder im Gegenlicht durch Reflexe bewegt war.

Nr. 2 Dorfstraße in Gilge: Eine Nahaufnahme als Ergänzung zu einem Gesamtbild. Die Fischerhäuser zeigen eine gefällige Wiederholung der Linien. Die Beleuchtung ist ungünstig; sie erfolgt zu sehr von vorne, die Schatten sind zu kurz. Ohne die Menschen im Bilde würde das Dorf einen ausgestorbenen Eindruck machen. Die Haltung der Frauen ist ungezwungen, sie sahen nicht, daß sie photographiert wurden.

Nr. 3 Aus Masuren: Ohne den Vordergrund wäre das Bild seiner Wirkung beraubt. Er schafft räumliche Tiefe, er gibt dem Bilde eine gewisse Geschlossenheit, er verleiht ihm durch die mehrfache Wiederholung der geradewachsenen Stämme einen pacenden Rhythmus. Die seitliche Beleuchtung besorgt sowohl in den Laubbäumen auf der entfernten Insel als auch auf den Kiefernstämmen im Vordergrund feine Strukturschilderung. Ein Schiff in der freien Fläche des Sees könnte die Wirkung des Bildes noch steigern.

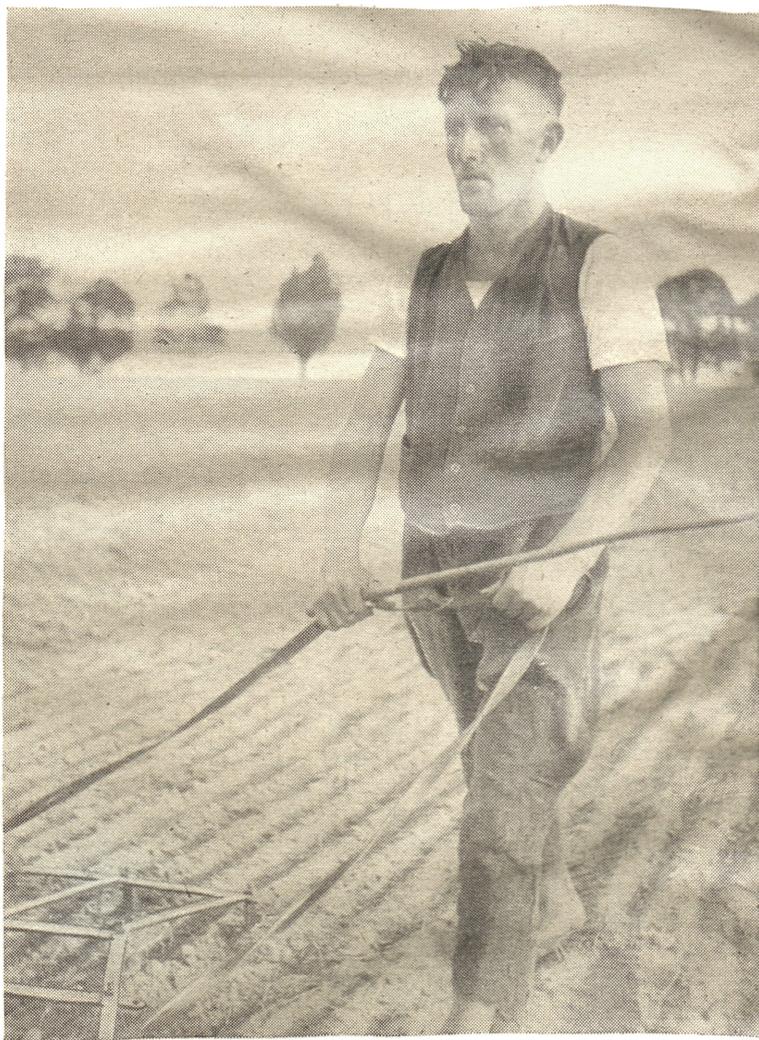
Nr. 4 Heldenfriedhof bei Lyda: Die in drei Stufen abklingende Wiederholung der Linien ergreift auch hier. Das Ragende der Kreuze wurde durch die Wahl eines sehr nahen Aufnahmestandpunktes erreicht. Die Unschärfe der fernen Landschaft schafft Weite. Ein Gelbfilter mittlerer Dichte besorgte sowohl die nuancenreiche Schilderung der Wolken als auch verlieh sie dem blauen Himmel die gewünschte, nach oben zunehmende dunkle Tönung. Mit einer gewöhnlichen Taschenkamera ist eine solche Aufnahme nicht möglich. Ich benutzte ein Weitwinkelobjektiv und eine Kamera, bei der sich das Objektiv sehr stark nach oben verschieben läßt.

Nr. 5 Ernte im Oberland: Bei solchen sich rasch abspielenden Szenen ist schnelle Arbeitsbereitschaft die Hauptsache. Hierfür ist die Rollfilmkamera am geeignetsten, zumal wenn sie ein automatisches Zählwerk hat. Man spare nicht mit Filmmaterial. Von mehreren Aufnahmen sucht man zu Hause die beste heraus. Es ist nicht ganz leicht zu erraten, wie sich die Szene voraussichtlich abspielen wird, um dann den richtigen Augenblick zu erfassen. Klare Darstellung des Vorganges, geschlossene Gruppierung der Personen ist anzustreben. Die Kette, die den Wiesbaum anzieht, ist auf dem Bilde nicht deutlich genug zu erkennen. Vielleicht hätte ein anderer Standpunkt ihr einige Lichtreflexe verliehen.

Nr. 6 Eggender Bauer: Wenn man im Flachlande aus der Höhe seiner eigenen Augen ungefähr gleich große Menschen photographiert, so steht der Kopf der abzubildenden Person gerade vor dem Horizont. Man tut gut, dieser störenden Horizontlinie auszuweichen, entweder nach unten oder nach oben. Bei diesem Bilde wurde die Kamera tief gehalten. Dadurch wurde die Gestalt gegen den Himmel gestellt, sie erhielt etwas Ragendes, Bedeutsames. Bei solchen Personenaufnahmen gegen den Himmel darf aber ein Gelbfilter nicht fehlen, weil sonst der Himmel kalkig-weiß würde und dieser Teil des Bildes zu leer wirkte.

Die Erkenntnisse aus dieser Bildbesprechung und die vorher genannten Regeln sind keinesweges erschöpfend. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der Lichtbildvereine, ihre Mitglieder in allen diesen Dingen zu beraten, sie zu richtigem Sehen und planvollem Arbeiten zu erziehen.

Mit einzelnen Bildern, wie sie der Zufall zusammengebracht hat, kann man im Unterricht nicht viel anfangen. Erst die planmäßige Bearbeitung ganzer Aufgaben führt zu brauchbaren Lehrmitteln, nämlich zu Bildreihen. So regt der Verband Deutscher Amateurphotographen-Vereine seit Jahren seine Mit-



Eggender Bauer

Photo: Walter Raschdorff, Königsberg Pr.

glieder zur Herstellung von Heimatserien an, und die jährlichen Ausstellungen dieses Verbandes zeigen erfreulich viel solcher Arbeiten. Ueber diese Serienarbeit einzelner hinaus kann durch Gemeinschaftsarbeit innerhalb der Lichtbild-Arbeitsgemeinschaften viel wertvolles Unterrichtsmaterial geschaffen werden. Es muß Sache der Leiter solcher Arbeitsgemeinschaften und der Lichtbildstellen sein, alle produktiven Kräfte mobil zu machen, um in gemeinamer Arbeit nach bestimmten Plänen große Aufgaben zum Nutzen unseres Volkes lichtbildnerisch zu bewältigen. „Die enge Verbundenheit der großen Masse des deutschen Volkes mit seiner vielgestaltigen deutschen Heimat ist zum bestimmten Teil ein Verdienst der Volkskunst: Photographie.“ Das Büchlein von Willy Stiewe: „Photo und Volk“*) aus dem ich diesen Satz zitierte, müßte jeder Heimatbildner kennen. Es deckt sehr klar auf, welche Bedeutung der Lichtbildnererei als Volkskunst zukommt und welche Arbeit sie im Sinne des Gedankengutes des Nationalsozialismus für unser Vaterland leisten kann.

Wie zeigt man nun solche Lichtbildreihen? Als Papierbilder (Wandschmuck, Wappen, Epi-Serien) oder als Diapositive (Filmbänder oder Glasbilder)? Photographie ist Zeichnung durch das Licht. Bezüglich der Wiedergabe aller Lichtwerte ist daher

das *Diapositiv* ganz beträchtlich dem Epi-Projektionsbild überlegen. Das Filmband — so bequem es mitunter auch sein mag — ist gegenüber der Glasbildserie sehr im Nachteil, weil auf ihm die Bildauswahl und die Bildfolge festgelegt ist. Man wird deshalb wohl danach streben, jeder Schule die Benützung eines Diaprojektionsapparates zu ermöglichen. Als Größe des Glasbildes kommt nur das genormte Format $8\frac{1}{2} \times 10$ Zentimeter in Frage. Damit die Bilder überall benutzt werden können, sind Zurichtung und Beschriftung entsprechend den Angaben des betreffenden „Din-Blattes“**) vorzunehmen. Die Herstellung von Papierbildern ist allerdings einfacher und billiger als die von Glasbildern. Wer Epi-Serien bevorzugt, der darf über das Format 10×15 Zentimeter nicht hinausgehen. Schließlich sind vergrößerte Papierbilder in Wechselrahmen an den Wänden der Klassenzimmer auch von großem unterrichtlichem Wert.

Zum Schluß weise ich noch auf das Stereobild, das bezüglich der Wiedergabe des Räumlichen ungleich wertvoller ist als das einfache Bild, und auf das farbige Bild hin. Die Farbenphotographie ist indes noch nicht so sicher zu meistern wie die Schwarz-Weiß-Photographie, und sie ist wohl auch noch zu teuer, als daß man bei beschränkten Mitteln größere Farben-Lichtbildreihen schaffen könnte.

Lichtbild und Filmarbeit im Landkreis Allenstein

Lehrer Leo Kuhn, Wartenburg Ostpr., Leiter der amtlichen Kreisbildstelle.

Vorbemerkung.

Nachstehender Bericht eines Landkreises zeigt einmal, daß auch außerhalb der Schule viele kulturelle Aufgaben nur mit Hilfe des Lichtbildes gelöst werden können und führt uns zweitens vor Augen, wie schwierig und unvollkommen die Lichtbildarbeit auch bei bestem Willen des sich dafür einsetzenden Lehrers und trotz aller Mühe und Arbeit früher war. Er soll uns eine Mahnung sein, die heute den Schulen gebotenen Möglichkeiten voll zu würdigen und soll jeden Lehrer zu reger Mitarbeit voll am neuen Aufbau des Lichtbildwesens gewinnen. Heute haben wir die Gewähr, unsere Arbeit für Jugend und Volk mit sicherem Erfolg einsetzen zu können, und wenn jeder freudig mitarbeitet, wird in wenigen Jahren etwas Großes geschaffen sein.

Landesbildstelle Ostpreußen.

Lichtbildervorträge anlässlich mancher Feierlichkeiten wurden schon in einigen Orten in der Vorkriegszeit gehalten, denn die Schulinspektion Wartenburg besaß damals ein Lichtbildgerät für Diapositive. Das Abstimmungsjahr 1920 brachte eine besondere Lichtbildtätigkeit im Kampf für die Heimat. In der darauf folgenden Zeit hielt ich den Wartenburger Schulen, besonders im Winterhalbjahr, öfters Lichtbildvorträge aus dem Gebiete der Naturwissenschaft. Die Kinder brachten die Unkosten für die von Lichtbildverlagen entliehenen Bilder durch geringe Beiträge selbst auf. Sie taten damals schon das, was heute verlangt wird.

Der Erlass des Kultusministeriums vom 25. Juni 1924, der sich mit den verbindlichen Lehrmitteln für Volksschulen befaßte, verlangte auch die Einrichtungen für die Verwertung des Lichtbildes im Unterricht. Dieser Erlass ist der Forderung entsprungen — die an sich zwar alt ist, aber von Pädagogen immer wieder aufs neue mit Recht in den Vordergrund gerückt wurde — daß dem Anschauungsmittel im Rahmen des Unterrichts eine noch weit größere Beachtung geschenkt werden muß. Die damalige Lehrervertretung im Regierungsbezirk Allenstein beschäftigte sich in ihrer Vollsitzung vom 7. Februar 1925 ganz eingehend mit den Fragen des Lichtbildes und seiner Bedeutung in Unterricht und Jugendbildung. Ich hielt damals als erster staatlich geprüfter technischer Leiter für Lichtbildvorführungen das diesbezügliche Referat. Der Bezirks-Lehrerrat erkannte an, daß das Lichtbild eines der besten Anschauungsmittel sei, die wir haben. Es ist naturwahr, groß und eindrucksvoll, billig, lenkt durch seine Helligkeit die Aufmerksamkeit der Schüler auf sich und regt, besonders wenn es bewegt ist, die geistige Mitarbeit des Schülers an. Es wurde die planmäßige Einführung des Lichtbildes als Lehrmittel in allen Schulen beschlossen, und sollte in dem Unterricht als Ergänzung, Vertiefung, Veranschaulichung oder Ersatz des Lehr-

wortes dienen. Der Gründungsausschuß für eine Bezirkslichtbildstelle kam aber über seine Vorarbeiten nicht hinaus, weil sich Hindernisse von allen Seiten entgegenstellten. Es wirkte sich auch hier das typische Krankheitszeichen des Liberalismus aus, der zwar Erlasse schuf, aber nicht die Kraft besaß, sie in die Tat umzusetzen. So blieb die Beschaffung von Lichtbildgeräten nur den großen Schulgemeinden vorbehalten, die über einen großen Lehrmittelfonds verfügten. Für die Landschulen aber, die dieses Lehrmittel notwendiger brauchten als die Städte, blieb auch dieser Lehrmittelerlass nur auf dem Papier stehen. Vereinzelte Landschulen, wie z. B. Dietrichswalde, Groß-Lemkendorf, Groß-Bartelsdorf und Micken, hatten mit großer Mühe und angestrengter Werbetätigkeit sich ein Lichtbildgerät beschafft. Und so weit ist es auch bis heute geblieben.

Anlässlich der Gesundheitswochen, die das Kreiswohlfahrtsamt Allenstein in den einzelnen Kirchspielsorten abhielt, erkannte man die besondere Bedeutung des Lichtbildes auf dem Gebiete der Volksbelehrung und Aufklärung. Der Landrat des Kreises Allenstein errichtete deshalb eine Bildstelle unter meiner Leitung und stattete sie mit einem besonderen Gerät für Filmbänder aus. Da nur sehr wenige Orte des Landkreises elektrisches Licht besaßen, war das Gerät auch mit Akkumulatorenbetrieb eingerichtet. Auf diese Weise konnte man bis in die entlegensten Orte des Kreises vordringen. Große Dienste hat dieses Gerät auch in den ländlichen Fortbildungsschulen geleistet. Sowohl von den Schulen als auch von der Bevölkerung, wurden die Lichtbildervorträge mit großer Dankbarkeit aufgenommen. Arzt, Fürsorgerin und Pädagoge haben hier gemeinsame Arbeit geleistet. Es war und blieb aber immer nur ein Stückwerk.

Die Kulturfilmarbeit lag in den Händen des Ostdeutschen Heimatdienstes. (Kulturverein für Masuren, Ermland.) Da er über die notwendigen Mittel verfügte, war es für ihn auch nicht schwer, Filmgeräte und Filme zu beschaffen. So erhielten die einzelnen Orte des Kreises mehrmals im Jahr ein Kulturfilmprogramm. Dieses brachte in das einsame, stille Dorfleben eine Abwechslung. Die Einwohnerschaft hatte anfangs ein Interesse dafür, und zahlte gern ihre paar Pfennige Eintritt zu der Veranstaltung. Die Schule aber hat daraus herzlich wenig Nutzen für ihre Unterrichtsarbeit gezogen. So war auch diese Tätigkeit der Filmarbeit nur Stückwerk. Viele Bewohner der Orte, besonders die Älteren, sahen zwar den Film, konnten aber in den tiefen Inhalt des selben nicht eindringen. Die wenigen Erklärungen auf der Leinwand, die schnell vorüberhühten, konnten oft gar nicht entziffert werden, und so blieb das richtige Verständnis dafür aus. Hierbei sah man deutlich, daß das erklärende Wort nicht bei jedem Film zu entbehren sei. So wird man vielfach den Film ohne das erläuternde Wort mit vollem Erfolg nicht ausnützen können. Bei der

*) Verlag Wilhelm Knapp-Halle (Saale), RM. 1,50.

**) Din-Blatt Nr. 108, Beuth-Verlag G. m. b. H., Berlin S 14.

Stillstandseinrichtung an den neuesten Geräten ist dieses auch gut möglich.

Der Erlass vom 26. Juni 1934, den das Unterrichtsministerium Adolf Hitlers herausbrachte, führt uns endlich zum Ziel. Mit Hilfe des Schmalfilms, der beliebig zum Stillstand gebracht werden kann, und der wegen seiner Billigkeit auch leicht zu beschaffen ist,

wird jede Schule in einigen Jahren ein ideales Lehr- und Lernmittel haben. Aber auch über den Klassenraum hinaus wird die Schule dadurch zum Kulturzentrum des Ortes. Deshalb ist bei Elternabenden im aufklärenden Vortrag dafür zu sorgen, daß jedes Kind heute schon seinen Beitrag von 20 Pf. im Vierteljahr bezahlt. Die Kreisbildstelle will gern mithelfen.

Neuester Erlass über Erhebung des Lernmittelbeitrages

Abkürzt.

Der Reichs- und Preussischer Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Berlin W 8, d. 28. Jan. 1935. Postfach Vb Nr. 155, C II, C III.

In Ergänzung und teilweiser Abänderung meines Rundlasses vom 26. Juni 1934 — RR 5020 — (ZBLW. S. 195) bestimme ich folgendes:

I. Erhebung des Lernmittelbeitrages.

Für die Erhebung des Lernmittelbeitrages treffe ich folgende Erleichterungen:

1. Die Kinder Arbeitsloser sind von dem Lernmittelbeitrag freigestellt. Als Arbeitslos sind alle Erziehungsberechtigten anzusehen, die

beim Arbeitsamt als arbeitslos gezählt werden oder vom Wohlfahrtsamte laufende Unterstützung beziehen.

2. Dritte Kinder, für die bisher ein vierteljährlicher Lernmittelbeitrag von 10 Pf. zu entrichten war, sind beitragsfrei. Dasselbe gilt für zweite Kinder kinderreicher Familien. Kinderreiche Familien im Sinne dieser Bestimmung sind Familien mit vier oder mehr Kindern, die eine öffentliche oder private Volks-, mittlere, höhere, Berufs- (Fortbildungs-), Fach- oder Hochschule besuchen oder noch nicht im schulpflichtigen Alter sind.

pp.

Für die Erhebung am 15. Februar 1935 werden neue Zahlscheine als Postwurfsendung den Schulen zugehen. Schulen, die bis zum 15. 2. diese Zahlscheine nicht erhalten, wenden sich unmittelbar an die Reichsstelle für den Unterrichtsfilm, Berlin W 35, Potsdamer Str. 120.

Umschau

Das Presseamt des NSLB. teilt mit:

Die Schullandheime des NSLB. im Dienste der deutsch-englischen Verständigung.

Unter Mitwirkung der Deutschen pädagogischen Auslandsstelle in Berlin und mit Genehmigung sämtlicher Kultusministerien fand unlängst im Schullandheim der Barthischen Realschule — Leipzig „Haus Eichengrund“ — in Georgenthal eine deutsch-englische Feriengemeinschaft statt. Unter Leitung von Studiendirektor Dr. Schulte-Brauck, Soest i. W., lebten 30 Engländer und 40 Deutsche für die

leiter und Kultusminister Hans Schemm eingehend Rücksprache genommen, was zur Folge hatte, daß der Bau eines modernen Schulschiffes, das in Deutschland einzig dasteht, genehmigt wurde. Die Regensburger Schiffswerft H. K. H. hat den Auftrag bekommen, den Bau nach den Plänen des NS-Lehrerbundes auszuführen.

Das Schulschiff, das bis zum 1. Mai 1935 fertig sein muß, bekommt eine Länge von 30 Metern und eine Breite von 4,50 Metern. Ein 50-PS-Rohöl-Dieselmotor wird in das Schulschiff eingebaut. Das Schulschiff bietet für rund 60 Kinder, also eine Normalklasse, Platz. Außerdem erhält es noch ein Lesezimmer, Vorratskammer, große Waschgelegenheit, Klosette, mehrere Räume bzw. Zimmer für drei Matrosen, ein Zimmer für das Kochpersonal, ein großes Krankenzimmer, eine geräumige Küche mit den notwendigen Nebenräumen, einen Schulraum, der voraussichtlich 11 Meter lang wird, und außerdem noch ein Oberdeck. Der Baupreis wird auf rund 25 000 Mark kommen. Die erste Fahrt, die in der ersten Maiwoche stattfinden soll, soll in das Saargebiet gehen. Sie soll die enge Verbundenheit mit den Brüdern und Schwestern an der Saar dokumentieren. Mit dem neuen Schulschiff, das den Namen „NSLB-Schulschiff Bayerische Ostmark“ führt, werden Schüler der Oberklasse der Volkshauptschule, der Berufsfortbildungsschulen und der Mittelschulen des Gauces befördert.

Durch Opfer



für das NSLB

Dauer von drei Wochen in diesem landschaftlich schön gelegenen und ausgezeichnet eingerichteten Landheim zusammen. Durch Beteiligung des Gauleiters und Staatsrates Helfmann, des Brigadeführers und Staatsrates Hennicke und anderer führender Persönlichkeiten bekamen die Ausländer Fühlung mit dem nationalsozialistischen Deutschland. In glücklicher Abwechslung von Vorträgen, fröhlichen Sprachstudien, gemeinsamen Wanderungen und Sportveranstaltungen lernten sich die Teilnehmer gegenseitig kennen, und so half die Veranstaltung mit dazu, mancherlei Vorurteile, die die Ausländer mitbrachten, zu überwinden. Besichtigungsfahrten nach Jena, Erfurt, Weimar, Tiefurth, Wartburg, Eisenach, Schnepfenthal und der Wasserkuppe vermittelten den Teilnehmern tiefe Eindrücke vom kulturellen Leben und Schaffen Deutschlands. Bei weiterer Ausdehnung der Schullandheimbewegung können die Landheime eine wesentliche Rolle für diesen geistigen Austausch stammverwandter Völker bilden.

Der NSLB. baut ein bewegliches Schullandheim, das „NSLB-Schulschiff Bayerische Ostmark“.

Eine vorbildliche Form des beweglichen Schullandheimes ist das Schulschiff. Der NS-Lehrerbund hat vor einigen Tagen mit dem Gau-

Reichsfender Königsberg

Aus der Programmwoche vom 10. bis 16. Februar geben wir folgende Schulfunk-Sendungen bekannt:

Montag, 11. 2., 9.05 Uhr: Schulfunkstunde. Der Sozialismus Friedrichs des Großen. Paul Gläß.

Dienstag, 12. 2., 9.00 Uhr: Englischer Schulfunk für die Mittelstufe. English restaurants. Lektor Dr. Peters — Studienassessor Dr. Krause.

Freitag, 15. 2., 9.00 Uhr: Englischer Schulfunk für die Oberstufe. Popular amusements. Elizabeth C. Deibel — Studienrat Dr. Rhau. — 10.15 Uhr (aus Köln): Schulfunkstunde (vom 12. Lebensjahr ab). Mich schuf Solingen. Bunte Bilder von einst und jetzt, aus dem Lande der singenden und klingenden Berge. Manuskript: Achim Holz.

Die neue Zeit des Wiederaufstiegs

wird auch an dem

Hoffmann — Turowski

Religionsbuch für die ost- und westpreussischen Volksschulen mit ihren Forderungen an einen ihr entsprechenden Religionsunterricht nicht vorübergehen.

Nach Verfügung des Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ist aber ein Zeitpunkt für seine neuen Richtlinien noch gar nicht anzugeben. Das Buch bleibt daher unverändert auf absehbare Zeit und daher wertbeständig.

Einer Neueinführung dieses neuzeitlichen und billigsten Religionsbuches in Schulen, in denen mein Buch noch nicht geführt wird, steht daher nichts im Wege.

Walter Prausnitz Verlag, Berlin SW 19, Sebastianstraße 76

Aus dem Bundesleben

Befehlsausgabe!

Ich bitte, die Adresse des ehemaligen Lehrers **Stäa**, früher wohnhaft in **Radeshdapol/Ukraine**, der **Gauleitung** mitzuteilen. **Stäa** soll in **Ostpreußen** als **Kaufmann** tätig sein.

Königsberg Pr., den 5. Februar 1935.

gez. **R a a h**.

Betrifft Kurzschrift. Die Deutsche Stenografenschaft veranstaltet in der 1. Februarhälfte in sämtlichen höheren, Fach-, Mittel-, Berufs- und Volksschulen ein **Schülerleistungs-schreiben**.

Zum Zwecke der Feststellung aller in Frage kommenden Schulen des Gaues Ostpreußen melden die Vertrauensleute aller derjenigen Anstalten, die die Kurzschrift pflegen, **direkt an die Gaugeschäftsstelle Königsberg, Neue Dammgasse 10a, innerhalb von drei Tagen:**

1. Namen der Schule,
2. Art der zurzeit laufenden Lehrgänge (Anfänger-, Fortbildungs- und Redeschristkurse),
3. Namen des Kurzschriftlehrers.

Die in Frage kommenden Schulen erhalten das zum Schülerleistungsschreiben notwendige Material direkt durch die Reichsführung der Deutschen Stenografenschaft zugesandt.

Gemäß Erlaß des Herrn Reichs- und Preuß. Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung C III a 109 vom 21. Januar 1935 liegt die Entscheidung grundsätzlich bei den Schulleitern, wobei gleichzeitig auf den Erlaß vom 19. November v. J. RU II C 669 vom 19. November v. J. (Zentralblatt S. 358) hingewiesen wird.

gez.: **R a a h**.

Bundesanzeigen

Amt für Erzieher (NSLB.), Kreis Heiligenbeil.

Kreistagung am Sonnabend, dem 16. Februar, ab 15 Uhr, mit Damen in „Korns Gesellschaftshaus“, Heiligenbeil.

Tagesordnung:

1. Die Brückenlage Ostpreußens im europäischen Großtieflandsraum als historische Aufgabe und völkische Verpflichtung: Pg. Dr. Rienapfel.
2. Geschäftliches.
3. Kameradschaftsabend.

Ostpreußische Erzieher! „Preußische Zeitung“

Eure Tagespresse ist die

Am 19. Januar verschied in Marienwerder unser Bundesmitglied

Regierungsdirektor
Templin

Der NSLB. beklagt den Verlust dieses aus tatkräftigem Schaffen herausgerissenen ehrenwerten Mannes, der an Volk und Staat gewissenhaft seine Pflicht erfüllte und uns ein stets hilfsbereiter Berufskamerad war. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Raaß, Gauamtsleiter.

Am 20. Januar starb unerwartet unser Parteigenosse und Berufskamerad

Erich Lange

Wir betauern in ihm einen treuen Mitkämpfer und tüchtigen Erzieher und wollen ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

N. S. L. B. Kreis Angerburg
Schneider, Kreisamtsleiter I. V.

Kollegen!

Versichert Euch, Eure Frauen und Kinder nur bei der
Deutschen

Beamten - Versicherung

öffentlich-rechtliche Lebens- und Renten-Versicherungsanstalt.

Auskunft erteilt: **Lehrer a. D. Ullman**, Königsberg Pr., Aweider Allee 77

Den
Beziehern

wird dringend empfohlen, sich bei säumiger oder unregelmäß. Zustellung sofort an das zuständige Bestellpostamt z. wenden. Eine kurze Mitteilung, in den nächst. Briefkasten geworfen, genügt. Zuschriften an den Verlag kost. Porto und sind zwecklos, da derselbe auf den Zeitungs-Versand der Post keinen Einfluß hat.

Neu für Schulaufführungen

u. sonstige Veranstaltungen erscheinen soeben: a) **Kurze Wechselgespräche und Szenen** fürs Dritte Reich (40 Zwei- und Mehrgespräche u. dram. Handlungen für alle Altersstufen) zus. 1,50 RM. b) **29 leichte Reigen- und Volksliedertänze** (3. Reigenheft für alle Zeiten des Jahr.) zus. 1,- RM. c) **Das tanzende Kind**, 2 Kinderballette (Spuk in der Spielstube — Der tanzende Bauernhof) und 7 getanzte Kinderlieder. Zusammen 1,- RM.

Neuer Berliner Buchvertrieb

Berlin N. 113, Schivelbeinerstraße Nr. 3

Inserieren
bringt
Gewinn!

Sämtliche

Lehr- und Lernmittel, Schulbücher, Modelle der Vorgeschichte (amtl. zugel.) Physik- und Projektionsapparate, Verdunkelungseinrichtungen Schulmöbel und Schultafeln liefert sachgemäß

E. PFEIL, Lehrmittelhandlung
Königsberg Pr., Claaßstraße 11a, Tel. 20296

Mein Ahnenspiegel

Herausgegeben vom N. S. L. B., Gau Ostpreußen mit ausführlicher Anleitung von **Walter Lief**, Königsberg RM -30

Pädag. Verlagsgemeinschaft Ostpreußen G. m. b. H.
Sturm-Verlag - Ferdinand Hirt Königsberg Pr.,
Gr. Schloßteichstraße 10

Händel u. Bach

(zum 250. Geburtstag am 23. 2. u. 21. 3. 35.) erschien soeben: **Händel- und Bachfeier** (Ansprachen, Lebensgeschichten, Szenen aus ihrem Leb., ihre Werke, Vorträge, usw.) Pr. 1,- RM.
Neuer Berliner Buchvertrieb,
Berlin N. 113, Schivelbeinerstr. 3

Qualitäts-
Schulmöbel

aus Holz oder Stahlrohr



liefert Waggonfabrik
L. Steinfurt A. G.
Königsberg Pr.

Lesst
die
„Preußische Zeitung“

Beste Bezugsquelle für

Schulmöbel
jeder Art in anerkannter Qualität ist die
Spezialfabrik

Prospekte, Kostenanschläge und Vertreterbesuch unverbindlich
Ostdeutsche Schul- und Sitzmöbelfabrik
G. m. b. H., Di.-Eylau Fernruf 225

Berücksichtigen Sie beim Einkauf die Inserenten des „Ostpreußischen Erziehers“

Lucke's Listen sparen Zeit

Günstige Vorbestellpreise nur bis 10. Februar:

Versäumnisliste Kein Umblättern. Alle Einträge eines Monats sofort zu überhauen. Vorh.-Preis: 1,00 RM, 10 Stück 8,00 RM	Schultagebuch Enth. alle wichtig. Klassenlisten in einem gediegenen Heft. Vorh.-Preis: 1,50 RM 10 Stück 12,00 RM	Schülerkartei Beste Ausnutzung d. Vorderseite. Neuartige Klassen- u. Karteiübersicht. 100 Karten: 1,75, 1000 Karten 13,50 RM
---	--	--

Nur direkt vom Verlag **R. Lucke**, Berlin-Tempelhof, Manteuffelstr. 67

Rheinwein Qualitätsweinbau! 1934er naturreifein. Weiß und rot. Im Faß Liter 0,85 RM. Werbeafte: 30 Flaschen 5 Couven 27,90 RM. 3 Monate Ziel. Weingut Wirth + Wölllein bei Singen am Rhein. Besitzer: Lehrer I. A. Wirth

Gut, sehr gut projizieren!

Das setzt beste Geräte voraus: Zeiss Ikon Lichtbildgeräte! Für alle Zwecke gibt es zuverlässige Zeiss Ikon Projektoren, für Epi, für Dia-, für Kino-Projektion.



Alfred Turowski
Königsberg Pr., Bernsteinstraße 9
Fernsprech-Anschluß 3 23 86
Der Photograph für Ostpreußens Schulen

Guter Rat!

Ist eine Leitung mal defekt, Der Kluge gleich begibt sich — Der Kluge weiß, Wo „Lichtschaltz“ steckt — Vorst. Langgass' 71 und Roßg. Passage 2 Telefon 434 31 Reparaturen, Leuchtkörper, Radio, Heiz- und Kochapparate. Auf- und Umarbeiten von Beuchungskörpern. Teilzahlung gestattet. Annahme von Ehestands-Darlehnsesch.

Einbinden sämtl. Zeitschriften

Gesetzsammlungen, Bibliotheksbücher etc. Aufziehen von Karten. Anfertigung von Kästen, Mappen, Lederarbeiten, künstlerischen Adressen, Golddruck
Lotte Netke, Buchbindermeister
Vorder-Roßg. 29, I, am Roßgärt Markt
Telefon 3 09 93

Im Rahmen der Industrialisierung die bewährte:

„Königsberger Börsentinte“
echte Eisengallus-Tinte von hervorragender Qualität und Preiswürdigkeit

Chemiker Siebert Kbg. Tintenfabrik
Gneisenaustraße 37

vorm. J. C. Schloesser

Inh. Karl Martins
Königsberg, Kneiph. Langg. 20, Tel 380 45
Beleuchtungskörper
Elektrische Heiz- und Kochgeräte
Staubsauger / Blitzschutzanlagen
Radio-, Licht-, Kraft- u. Schwachstrom-Anlagen .. Reparaturen



Wer ein neues oder gebrauchtes **HARMONIUM** oder eine Blockflöte, Gitarre, Laute, Mandoline oder Geige etc. gut und preiswert kaufen will, verlange Katalog mit Offerte von

Harmoniumfabrik Bongardt & Herfurth, G. m. b. H.
Wuppertal-Barmen 3d

Flügel

Piavinos neu und gebraucht, in jeder Preislage günstig abzugeben.
G. Zimmermann
Königsstraße 39
Stimmen, Reparatur.

Stempel-Fabrik E. Braun
Königsberg Pr.
Köttelstr. 26 a
Ruf 309 26

Hanomag

4/23 Cabr. grau steuerfr. 4-Sitzer gebr. sehr gut erhalten. z. verkauf. Preis 1500 RM.

Buttkus, Braun-berg.

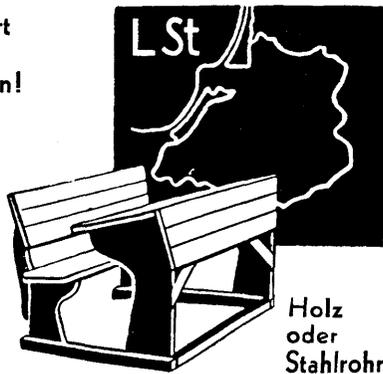
Lied und Leben.

Hirt's Musikbuch für Schule und Haus von W. Dietermann. Mit Heimatliedern aus der Nordostmark, gesammelt von Dr. Müller-Blattau, Königsberg Pr.

Ausgabe A 1. Teil für die Grundschule 2. Auflage RM 1.-
" 2. " für die oberen Jahrgänge 2. Aufl. " 1.60
" B in einem Bände " 1.45

Pädagogische Verlags-Gemeinschaft Ostpreußen G. m. b. H.
Sturm-Verlag — Ferdinand Hirt Königsberg Pr. Schiffs. 313

Preiswert und gediegen!



Holz oder Stahlrohr

Ostpreußische

Schulmöbel

von der Waggonfabrik

L. Steinfurt A. G.

Königsberg Pr. / Ratshof

Ständige Ausstellung im Werk
Verlangen Sie unsern Katalog

NE: Vorträge Schulentlassung

Soeben erscheint: A) **Sechs Vorträge** (6 Reden über versch. Themen: Einführung in den Nat. pol. Unterricht, 1. Arbeit als Ergänzungsquelle, 2. Gesundheits- u. Rassenpflege, 3. Von deutscher Kunst, 4. Jugenderziehung im 3. Reich, 5. Die deutsche Frau, 6. Ringen um deutschen Frieden, Luftschuß.) Pr. 1,50 RM. B) **Wohin gehst du?** 3. bedeutend erweiterte Auflage soeben erschienen. (15 Schulentlassungsfeiern f. 3. K. mit 15 Anspr. u. 94 Schülervorträgen) Pr. 2.- RM. C) **Rückblick und Ausblick.** (2 Schulentlassungsfeiern f. 3. K. mit Vortragsfolgen, Ges., Ged. und Ansprachen.) Pr. 1.- RM.

Neuer Berliner Buchvertrieb, Berlin N 113, Schivelbeiner Str. 3

Briefmarken - Zeitung gratis!
Samml. - Post, München 9 LC

Soennecken Federn



Sie sind zufrieden!

Federproben u. Prospekt Nr. 5 25 kostenfrei
F. SOENNECKEN · BONN

Neue Sütterlinhefte!

im Format Din A 5.
16 Blatt stark, 100 Stück 6,50
100 Diarier lin., 16 Blatt stark 3,50
50 Dtaabhefte lin., 12 Blatt stark 1.-
100 Zeichenblock weiß, 6 Blatt, 5,75
50 Effenbeinfarben in weiß m. Umschlägen, Format 9 · 15 cm. —75
100 Krepierstetten weiß, gezackt —30
100 Tropfenfänger weiß oder farbig —20
500 Bogen Kanzleipapier, Dinformat 2,25
500 Dienstumschläge 1,40
50 Rollen Toilettenreppapier 3,75
Katalog und Muster gratis!

J. Liffner

Breslau 1 Nikolaistr. 153

Aufträge für den Anzeigenteil

finden die schnellste Erledigung bei Ueber-sendung an die Anzeigen-Abteilung des „Ostpreußischen Erziehers“. Königsberg Pr., Wrangelstr. 7 und zwar müssen Einsendungen für die am Sonnabend erscheinende Nummer spätestens Dienstag morgens vorher eintreffen



Eine der ältesten Versicherungsanstalten Deutschlands Ursprung 1854

Auskunft: **Kollektiv-Abteilung der Filialdirektion der Iduna-Germania, Königsberg Pr., Vorder-Roßgarten Nr. 25**
Telefon 3 34 02